

Volksrecht

für Schlesien

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Anzeigengeschäft: Ostbahnhof Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postfach-Konto: Postfach-Unt Breslau Nr. 5852

Anzeigenpreis: Je 20 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf. Stellenangebote 8 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereinsnachrichten und Wohnungsangeboten 5 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstr. 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in diesem Jahr 26 mal. Durch die Haupt-Expedition: Blücherstr. 4/6, durch die Filial-Expeditionen: in Breslau: Haupt-Expedition Blücherstr. 4/6, sowie durch alle Buchhandlungen, die den Namen der „Volksrecht“ auf dem Umschlag tragen. Der Preis beträgt 1,20 Goldmark. Durch die Filial-Expeditionen: in Breslau: Haupt-Expedition Blücherstr. 4/6, sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Breitscheid gegen die Bürgerblock-Politiker.

Die gestrige Breslauer Massenversammlung.

Eine solche öffentliche Väterversammlung hat Breslau in diesem Wahlkampf noch nicht gesehen. Kein Wähler des großen Schicksals, kein Siebplatz, selbst auf den Tribünen, war unbesetzt. Dreieinhalb Tausend Zuhörer lauschten der zweistündigen glänzenden Rede Dr. Rudolf Breitscheids, dessen Ausführungen schon durch ihre formvollendete Redeweise hoch über den meisten Wahlkampfreden standen. Inhaltlich hat Breitscheid aber nicht weniger, eine vernichtende Nachrechnung von der letzten Wahlrede des deutschnationalen Kandidaten Tirpitz in Samburg, eine im Persönlichen überlegene, ironische, im Sachlichen gründliche und unwiderlegbare Kritik der aus einer Krise in die andere führenden Außenpolitik des deutschnationalen Außenministers Dr. Stresemann und nebenbei auch noch eine erschöpfende Abwehr der von Breitscheid allmählich schon zum Verwechseln ähnlichen kommunistischen Heffer der Reaktion.

Die erste öffentliche Breslauer Volksparteiversammlung am Abend vorher hatte nicht einmal ebensoviel Hunderte an Besuchern wie die gestrige Versammlung der Sozialdemokratie an Tausenden. Redner v. Reichthofen von den Deutschnationalen und Reichherr v. Rheinbaben von der Volkspartei werden freilich nach solchen sozialdemokratischen Erfolgen erst recht tief in ihren Beutel greifen, um den urteillosen Teil der Wähler mit Neuenannonen, Beeinflussung der sogenannten „parteilosen“ Presse, Jugendblättern und Gratis-Broschüren in Massenauflagen den Kopf wieder zu obernufen. Darum sollten Reden wie die von Breitscheid von Mund zu Mund weitergegeben werden, damit auch die Hunderttausende endlich erwachen, die von unseren Versammlungen und unserer Presse noch nicht erreicht werden und so — obgleich Besessene — am Wahltag immer wieder die Opfer der inkonsequenten Verblüffungspolitik der Reaktion werden.

Breitscheid führte etwa aus: Die kommende Reichstagswahl entscheidet, ob der Bürgerblock der Rechten, um den vor der Auflösung der Hand der Rechten mit den Mittelparteiern ginz, zu kommen soll oder nicht. Wir Sozialdemokraten gehen mit Freude und Zuversicht in diesen Wahlkampf. Erleben uns doch dieser letzten Reichstagswahl überaus zur Lösung, in dem die Deutschnationalen die stärkste Reaktion bilden und Kommunisten und Völkische zu unheimlichen Extremitäten anzuheben werden. Inflation und Verelendung hatten diesen Parteien ihre Erfolge gebracht, als sie mit gewaltigen Verschwendungen im letzten Wahlkampf vor die Wähler traten, von denen keine einzige erfüllt ist.

Nur ein Ziel ist es, ein gewisses Grade zu erreichen: den Parlamentarismus in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Kommunisten begannen mit Rindertrompeten und endeten mit Prägeln. Die Nationalsozialisten unterhielten die dabei auf das Beste, nur daß sie bei den Prügeln nach alter Tradition dieser Kreise mehr aus der Gruppe hehnten. Vor verammeltem Reichstag vereinbarten die völkischen Antisemiten gemeinsames Vorgehen mit den Rats, Schölen und Raths Rührer. Für das arbeitende Volk aber bedeutete diese Entwertung des Parlaments nur die Schwächung einer Wirtigen — wenn auch nicht seiner einzigen — Waffe. Einen Ersatz dafür konnten auch die Kommunisten den Arbeitern nicht bieten. Daß sie etwa die proletarische Diktatur in Kürze aufrichten würden, dürften sie ja doch selbst nicht glauben; mit Kompetenz sind ja doch die Mauer des Kapitalismus nicht zu stürzen, wie einst im biblischen Wunder die Mauer von Jericho. Welche Freiheit also, die Wirtigen der parlamentarischen Beeinflussung von Gesetzgebung und Verwaltung geschlagen zu wollen, ohne einen Ersatz dafür zu bieten!

Fast nur auf einem Gebiet ist auch von diesem Reichstag Politik geleistet worden, nämlich auf dem der Außenpolitik.

Breitscheid knüpfte an das Wort Stresemanns im Wahlkampf an, es gebe keinen prinzipiellen Unterschied zwischen konservativer und demokratischer Außenpolitik und legte seine ganze Rede darauf an, diesen Unterschied und damit die Grundzüge sozialdemokratischer Außenpolitik herauszuarbeiten. Die Verurteilung dieses Gegenstandes sei das Unabwendbarste für einen Mann, der aus der Bereinstimmtheit der Untereinstimmten keine politische Erfahrung leiste. Am deutlichsten hätten die letzten Jahre in Frankreich gerade uns Deutschen den Unterschied zwischen der konservativen Außenpolitik Poincarés und der dortigen sogenannten nationalen Bürgerblockpolitik eines Herriot demonstriert, die auch von unseren 105 Genossen in der französischen Kammer unterstützt wird. (Zwischenruf: Herriot rüffel!) Nein, die Regierung Herriot hat ein Geheiß über die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit fertiggestellt, und sie ist in Genf für radikale internationale Abstützung eingetreten. Ich weiß nicht, welcher Partei der Zwischenrufer angehört. (Zwischenruf: Kommunist!) Ach, dann sollte er doch einmal an die russischen Kämpfer denken (Sehr richtig!), deren sich die Sowjetregierung noch rühmt und zum anderen an die freudige Begrüßung der Regierung Herriot durch den Moskauer Außenminister Michailoff (Heiterkeit), der ja auch die Anerkennung

der Sowjetregierung durch Herriot folgte, so daß sie wirklich eher Grund zur Dankbarkeit gegen dieses französische Kabinett haben sollten! Uns Deutschen gegenüber war keine letzte Tat die Erfüllung der Rheinlandgenereale vom Schlege eines der Weh durch Zivilbeamte. Hätte ein Poincaré als konservativer Außenpolitiker jemals so gehandelt?

Breitscheid zeigt dann, daß ein sozialistischer Außenpolitik gegenwärtig infolge der fehlenden Macht der Arbeiter nicht möglich ist und selbst von Russland nicht getrieben wird, das ja durchaus kapitalistische Kredit- und Konzessionsverträge mit dem Ausland abschließt. In der heutigen Weltlage fällt die Aufgabe sozialistischer und demokratischer Außenpolitik noch zusammen.

Er geht dann auf den verlorenen Krieg ein, den wir als die gegebene Voraussetzung aller deutschen Außenpolitik erkennen müssen. Immer noch gebe es freilich Leute, die behaupten, wir hätten gegen die Revolution hätte uns nachträglich die Früchte des Sieges entzogen, während doch die Revolution erst die Folge der militärischen Niederlage war. (Stürmische Zustimmung.) Wenn freilich selbst der deutschnationale Führer Tirpitz solche Phrasen in seiner Hamburger Rede wiederholte, so brauchen wir ihm nur seine eigenen „Erinnerungen“ mit dem Abdruck seiner Kriegsberichte entgegenzusetzen, in denen er ja selber die Revolution als „unabweisbar“ bezeichnet und das System des letzten Monarchen und seiner Umgebung „verhängnisvoll“ und die notwendige Ursache unseres Zusammenbruchs nannte. Tirpitz selber schrieb ja damals, er wolle nach dem Kriege unter die Sozialisten und Vaterneupfährer für die Schuldigen suchen, die er in der Umgebung des Monarchen und in den Parlamenten des alten Reiches fand. Aber im Wahlkampf bleibt er in der Tradition des alten schändlichen Hermanns, dem zu keiner Zeit im Inland oder Ausland irgend ein Mensch ein Wort geglaubt hat. Die Leute, für die er damals Vaterneupfährer suchen wollte, sind jetzt seine engsten politischen Freunde. Heute kämpft er wieder mit denen, die am 7. Dezember demselben „verhängnisvollen“ alten System der Monarchie einen Sieg gegen die Republik erkämpften wollen!

Breitscheid geht dann auf die Kriegsschuldfrage ein, deren Aufklärung Deutschland in der Frage der Kriegsschuld nichts helfen könnte, wohl aber draußen in der Welt die alten Kriegseinstimmungen erneuern müßte. Er verteidigt Raustig gegen einen Zwischenrufer, der ihm die Behauptung von der Allein Schuld Deutschlands zulegte, die kein Sozialdemokrat je ausgesprochen hätte. Auch im Berliner Vertrag liege in dem viel zitierten Artikel 231 kein Wort davon. Die tiefere Ursache des Krieges sei in der Entwicklung des Kapitalismus zu imperialistischen Tendenzen zu suchen. Wertzeuge dieser Tendenzen aber gab es allerdings auch im alten Deutschland, das von Wirtig und nicht ebenso freizusprechen ist, wie die Masse des deutschen Volkes. Die im Ausland Sozialisten und Pazifisten den Schuldanteil der dortigen Regierungen aufzuwickeln, müßten wir zur Verhinderung künftiger Kriege vor der eigenen Tür lehren.

In ausführlichen geschichtlichen Darlegungen, die wir nur andeutungsweise wiedergeben können, schilderte der Redner dann sachkundig die Entwicklung der Reparationsfrage. Er zitierte unter anderem einen kürzlich von Wirtig, dem damaligen Reichsfinanzminister, wörtlich wiedergegebenen Ausruf von Stinnes in Spa: „Schauen Sie ab und lassen Sie den untermeidlichen Bolschewismus kommen!“ Herr Stinnes als Wegbereiter des Bolschewismus, unter dem er offenbar keine schlechten Gefühle zu machen hoffte, wenn er sich nicht rechtzeitig gegen die Woge aus dem Osten unter den Schutz französischer Bajonette gestellt hätte! Breitscheid erinnerte an die Erfüllungspolitik Wirtigs, die auch Sozialdemokratie und Unabhängigkeit unterstützte hätten, die aber an der geringen Opferbereitschaft des Volkes und der Uebernahme der Stinnesparole durch immer größere Teile der Mittelpartei scheiterte: Ablehnung der schändlichen Sachwertverfassung, Entwertung der Zwangsanleihe durch Einzahlung nur in Papier, Ermordung Rathenau, der in Cannes unsere Jahreslasten von 3 1/2 Milliarden Goldmark auf 1,9 Milliarden heruntergehandelt hatte und dafür als „internationaler Jude“ umgelegt werden mußte. (Bewegung.) Weiterhin rechtfertigt Breitscheid noch einmal unsere Beteiligung am passiven Widerstand nach dem Ruhrkampf, der eine gute Verhandlungsgrundlage war, aber vom Kabinett Cuno nicht zu Verhandlungen ausgenutzt wurde, weil die Bürgerregierung auf ein Eingreifen der englischen Konservativen hoffte, auf das auch heute wieder gehofft wird. Er erinnerte an die leichtfertige Finanzierung des Ruhrkrieges, die damalige Verwässerung öffentlicher Kredite an die Sachwertbesitzer auf Kosten der Wirtigen und der arbeitenden Massen. Der Reichsfinanzminister Jares, noch heute im Amte, hätte damals ihm, dem Redner, persönlich gesagt: „Es bleibt nichts anderes übrig, als das Rheinland jetzt aufzugeben und nach zehn bis zwanzig Jahren mit den Waffen wieder zu erobern!“ (Stürmischer Hört! Hört!). Das war die konservative Außenpolitik einer Bürgerregierung, die nicht an Verständigung, sondern nur an Gewalt glaubte.

Der Sieg der Linken in Frankreich und England, die Londoner Verhandlungen unter dem Vorhitz Macdonalds, die Dawes-Gesetze als Ergebnis wurden ausführlich geschildert. Breitscheid beschönigte die Lasten dieser Gesetze nicht, legte aber nochmals dar, daß es keinen anderen Weg gab, als die Annahme, wenn die deutsche Wirtschaftseinheit wieder hergestellt, die Zwischengeldlinie abgebaut, die Rheinbahn wieder deutsch gemacht werden sollten, wenn die Münchener Verträge von der deutschen Wirtschaft genommen, die Reserve-Arbeitslosigkeit im

bestehen Gebiet behoben werden sollte. Nur so war die deutsch-französische Verständigung von Volk zu Volk zu erzielen, ohne die kein Frieden in Europa möglich ist. (Lebhafte Zustimmung!)

Die Kommunisten freilich, die 1914 der Sozialdemokratie aus ihrer nationalen Haltung einen so schweren Vorwurf machten, waren jetzt viel nationaler! Sie stimmten sogar gegen die Belastung der Industrie mit 300 Millionen Goldmark, weil diese Last auf die Arbeiter abgewälzt werden könne. Für die Weltrevolution fühlen sie sich also stark genug, für den gewerkschaftlichen Kampf gegen eine Steuerabwälzung aber nicht, so daß sie auf Kapitalbelastung verzichten zu müssen glauben! So nationalistisch, so kapitalistisch haben die Kommunisten durch ihre enge Bettgenossenschaft mit den Völkischen abgefärbt. Weil sie auf jeden Fall immer das Gegenteil der sozialdemokratischen Forderungen predigen, reden sie heute bereits wie Repentlow und Quack. Bei dieser Bettkameradschaft werden sie aber bald von den härteren Kameraden elend ans Ferkel gebrückt werden. Das Bündnis mit Sowjet-Russland ist ja auch völkische Parole. Ob Russland Krieg gegen Frankreich und England, die es doch anpumpen will, tatsächlich führen möchte, steht dahin. Aber unser Bedarf an Krieg ist jedenfalls gedeckt. Wir wollen Deutschland nicht zum Schlachtfeld werden lassen. (Stürmischer Beifall.)

Ausführlich schilderte Breitscheid dann noch einmal die Zweideutigkeit der Deutschnationalen, die vor der Wahl in den schärfsten Ausdrücken gegen die Dawes-Gesetze tobten, während nachher Heriot vier Ministerien für die Annahme verlangte. Er schilderte, wie diese „aufrechten deutschen Männer“ die Kanzlerkandidat Tirpitz durch das Ausland empfohlen hätten wollten, was das allerdings niemand tat. Er schilderte ihre immer neuen hausierermäßigen Anhebungsversuche zwecks Regierungseintritt. Wie die Schulden sich schwindelten die Tirpitz und Reichthofen schließlich mit der roten Kleinpartei in der hochgehobenen Hand, während sie als gute Christen die Rechte nicht wiffen ließen, daß die Dinte inzwischen den weißen Ja-Zettel abgab. Und jetzt leugnen die Deutschnationalen wieder, daß sie Erfüllungspolitik treiben wollen, müssen also doch wieder für Sabotage der Dawes-Gesetze schwärmen.

Diesen Deutschnationalen will die Volkspartei in die Regierung verhelfen! Was Stresemann in Dortmund für Verständigungspolitik gesagt hätte, sei recht vernünftig gewesen. Am folgenden Tage aber redete er bereits wieder gegen den Linksblock, also gegen die Parteien, die diese Verständigungspolitik allein konsequent ermöglicht hätten. Der Außenminister und volksparteiliche Führer hat jetzt eine sozialdemokratische Zeitung verlagert, weil sie ihn „charakterlos“ nannte. Aber das werde man sagen dürfen: an seinen Grundfragen trage Stresemann nicht allzu schwer. Zulernen sei gewiß ehrenvoll. Auch Breitscheid selber bekannte gern, daß er ja erst aus dem bürgerlichen Lager ins sozialistische herübergekommen sei. Aber Stresemanns Entwicklung sei nicht gradlinig, sondern ähnele der Haltung gewisser Leute, die immerfort den nassen Finger in den Wind halten, um zu wissen, wie sie ihren Mantel hängen lassen. Als junger Student legte er schwarz-rot-goldene Farben an den Gräbern der Märzgefallenen nieder. Vor einem Jahre noch erklärte er sich selbst als charakterlos, wenn er für den Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung arbeiten würde. Heute tut er es, wie er vor zwei Jahren gegen Erfüllungspolitik, vor einem Jahr für Erfüllungspolitik und heute wieder für die Regierungsbeteiligung der deutschnationalen Gegner der Erfüllungspolitik einträte. Wenn ein solcher Mann Außenminister sei, bedeutet das fortwährendes Schwanken der deutschen Weltpolitik.

Wir sind nicht Pazifisten aus Angst oder aus Illusion, sondern Friedensfreunde aus Erkenntnis und erstem Willen, weil es kein anderes Heilmittel für den kranken Körper Europas gibt. Wir sind für Einigung mit den Arbeitern aller Länder, die kein Interesse an Gewalt und Unterdrückung haben können, für die Vereinigten Staaten Europas, für den gerade von unserem Völk geordneten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Wir halten den Völkerbund nicht für ideal konstruiert, aber für den Boden, auf dem man am besten für das deutsche Volk und für den Weltfrieden arbeiten kann.

In Deutschland selber brauchen wir für diese Arbeit die Republik, nachdem uns die Monarchie wahrhaftig „teuer“ genug geworden ist und eine Rückkehr der Hohenzollern wieder die ganze Welt gegen Deutschland zusammenführen würde. Der Poincaré wieder haben will, der Wirtig Tirpitz. Wir anderen aber schlichen uns zusammen gegen den Bürgerblock, für die Republik, für den Frieden, für die politische und wirtschaftliche Freiheit des arbeitenden deutschen Volkes. Wir sind nicht mehr in der Verteilung wie im Mai, wir können wieder angreifen. Sorgen Sie in Breslau dafür, daß Böbe wieder Reichstagspräsident wird.

Stürmischer, langanhaltender Beifall dankte dem Redner für seine bis in die letzte Ecke des Saales verständlichen Worte. Nach einer kurzen unbedeutenden Diskussion, in der sich ein junger Kommunist noch gründlicher blamierte als Böbe, indem er es selbst für gleichgültig erklärte, ob viele oder wenige Kommunisten gewählt werden(!), schloß der Vorsitzende, Genosse Klar, die eindrucksvolle Versammlung mit einem von den 3/4 Tausend Zuhörern kramend aufgenommenen dreifachen Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie.

Der Landbund als Profitmacher.

Seine mittelstandsfeindliche Monopolorganisation als Brotverteuerer.

Die Mittelstandsfeindlichkeit der deutsch-nationalen Großgrazier ist in der „Volkswacht“ während der letzten Zeit schon mehrfach an Hand von praktischen Beispielen ihrer Niederstufenzuweisung von gewerblichen Kleinbetrieben gekennzeichnet worden. Weitere wertvolle Zusammenstellungen darüber bringt gekürzt eine historische Korrespondenz der „Volkswacht“ vom 1. Oktober. Sie weist auf die sogenannten „Sozialistischen Unternehmungen“ des Landbundes hin, die vom Standpunkt des Mittelstandes aus als geradezu „böswillig“ zu bezeichnen sind. Wir werden unternommen, diese Unternehmungen eingehender zu untersuchen, als um monopolistische Großbetriebe handelt, die ihre Konkurrenten mit Boykott und mit Gewalt auszuschalten — also gerade das Streben, was die Partei des Landbundesführers Kischoten als Sozialdemokraten immerzu Unrecht nachgelagt hat. Jetzt weiß man, warum! Auch über die Herkunft der großen Geldmittel der deutsch-nationalen und ihrer Hilfsorganisationen erzählt man hier Genauer. Im einzelnen schreibt die „Volkswacht“:

Der Reichslandbund ist nicht nur ein geeignetes Werkzeug, einen demagogischen Steuerstreik bei passender politischer Gelegenheit zu inszenieren oder zum Beispiel zur Vorbereitung geeigneter Stimmung vor einem Kapp-Putsch die Kartoffel- und Getreidesubventionen auf ein paar Wochen den Großstädten zu sperren; man kann damit auch Handel und Gewerbe aller Sorten entheben, indem man sie lahm und allmählich erdrosselt. Zu diesem Zweck braucht man nur überall in Berlin die „Coop“ (Reichslandbund, Ein- und Verkaufsbüro, Berlin) zu gründen. Und man fängt am besten damit an in den kleinen Städten des städtischen Ostens, wo die ältere Generation der Handwerker und Kaufleute immerhin lange genug an die politische Fuchtel der wirtschaftlichen Machtmittel des konterrevolutionären Bundes der Landwirte gewöhnt gewesen ist, um sich heute vielleicht um so williger dem Joch des deutsch-nationalen Landbundes zu beugen.

Diese Filialen organisieren dann nicht nur bis in das kleinste Dorf Getreideverarbeitungsstellen, kaufen Mühlen, Lagerhäuser und selbst kleine Banken auf, und richten Verkaufsstellen ein, die nicht nur für Futtermittel und Düngemittel oder sonstige landwirtschaftliche Bedarfsartikel im engeren Sinne, sondern auch für Seifenwaren, elektrische und Bekleidungsartikel, kurz ganze Warenhäuser. Dann werden Autogazstellen, Schlossereien und Reparaturwerkstätten in Betrieb genommen, Gasthäuser gepachtet oder gekauft, notleidende Zeitungen durch Erwerb von Geschäftsanteilen auf den „rechtsten“ (politischen) Weg gebracht und dergleichen mehr. Da aber neben den Landbundesgenossen und dem schwarzweißen Beamten doch vor allem der monarchistische Offizier noch Einflussberechtigung hat — allerdings man ihn doch beim nächsten Aufbruch noch nötig braucht —, faltet man die größeren „Coop“-Filialen mit möglichst zwei bis fünf Direktorenposten aus, die man mit Herren von mindestens Majorrang besetzt, während für die kleineren Stellen, wie Kleinhändler, Einfäufer, Lagerverwalter usw., auch der Leutnant a. D. schon ausreicht.

Aus einer ganzen Reihe von kleinen und mittleren Städten Schlesiens hören wir, daß Getreidehändler, die den Weizen mit den von den Aufkäufern der Landbundesgenossenschaften gebotenen Preisen nicht auszubalten vermochten, liquidieren mußten, daß Futtermittel- und Düngemittelhändler, Kohlen- und Kleinfabrikanten, Kleinmüller, Mehlbrotbäcker und selbst Schlächter und ähnliche Gewerbetreibende ihre Existenz durch die „Coop“-Filialen aufs schwerste bedroht fühlen. Man hört aber auch, daß der Landbund, der doch den „Zwischenhandel beseitigen“ will, vom Händler zum Beispiel Roggen kauft, wenn er vom Landwirt nicht genug bekommen kann, oder daß er seine Futtermittel den Händlern anbietet, wenn er sie bei den Landwirten nicht los wird. Man hört aus allen Teilen der Provinz, welche enormen Uebervorteile die Landbundesgenossenschaften den Getreideproduzenten bieten und welche billige Ersatzarbeit sie ihnen gewähren. Da wundern man sich zwar nicht mehr, warum das Brot teurer wurde, fragt sich aber doch, woher denn die anscheinend unbegrenzten Mittel fließen, die den Landbundesgenossenschaften für dieses forcierte Ausbreitungsprogramm zur Verfügung stehen. Die „Sechshandlung“ (Preussische Staatsbank, Red.) kann darauf Antwort geben.

Und der Herr Reichsbankpräsident sollte sich einmal für diese Seite der Angelegenheit interessieren, und der Herr Reichswirtschaftsminister könnte wohl einmal erwägen, ob nicht das Kartellgesetz in Anwendung zu bringen sei, zum Beispiel gegen den Pommerischen Landbund, der unter anderem in den Kreisen Rauenburg, Stolz und Köpitz seinen Mitgliedern unter Androhung einer Konventionsstrafe bis zu mehreren tausend Mark verboten hat, mit anderen Händlern als den von ihm konzentrierten zu arbeiten. Der mit einer solchen Konvention begabene Getreide-, Kartoffel-, Rumpfbücker- oder Pferdehändler oder Müller usw. hat dafür von seinem Umsatz oder seinem Ver-

dienst gewisse Prozentsätze oder jährliche Pauschalbeiträge an die Kasse des Reichsbundes abzuführen, und seine Buchführung der Kontrolle der zuständigen Landbundesorganisation zu unterwerfen.

Angesichts der schon oben gekennzeichneten Zusammensetzung des Personals der „Coop“-Filialen können wir es verstehen, daß der Reichslandbund die kaufmännischen und Warenkenntnisse des Zwischenhändlers vorläufig doch noch nicht ganz entbehren zu können glaubt. Wie aber vereinigen es die deutsch-nationalen Väter der Landbundesgenossenschaften mit ihrer allgemeinen Mittelstands- und Volksfeindlichkeit, daß durch solche volkswirtschaftlich ungesund und moralisch verwerflichen Umfassungsprovisionen lebenswichtige Bedarfsartikel verteuert werden?

Freilich bedarf man wohl dieser unersetzten Einflüsse, die eine moderne Wiederbelebung des alten Raubrittersolls darstellen, um auch damit gewisse Fonds zu speisen, aus denen der Kampf gegen die jetzige Regierung und gegen die Republik heimlich und offen geführt wird. Und dieser Zweck heiligt alle Mittel. Und wenn erst die vom Landbund geplante Sozialreform in Berlin, in der man in der Provinz bereits ähnlich Anteilnahme gefunden hat, in Betrieb gesetzt sein wird, hat auch der geringste republikanische Bewohner der Reichshauptstadt Gelegenheit, sein Scherflein als Kontrolleur der „Schwarzweizen Sache“ zu entrichten.

Aus dem Reiche.

Die bremische Bürgerschaft nahm am Dienstag nachmittags nach längerer Debatte mit 74 gegen 43 Stimmen den Antrag der Sozialdemokratie auf Auflösung der Bürgerkammer an. Der Bürgerkammer war nicht möglich, eine Neuwahlung des Senats vorzunehmen. Die Große Koalition lehnte die Volksparität ab. Die Demokraten, die sich zunächst für die Auflösung hatten, in einen von den bürgerlichen Parteien mit Ausschluß der Sozialdemokraten Senat einzusetzen, stimmten nunmehr der Auflösung zu, um der bremischen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, eine neue Bürgerkammer zu wählen. Die Sozialdemokraten und Volksparitätler beabsichtigen die Demokraten des Reichspräsidenten zu unterstützen. Die bremische Sozialdemokratie sieht ihre Zukunft von Erfolg gekrönt. Sie geht hoffnungsvoll in den Wahlkampf.

Der bayerische Landtag machte am Dienstag das Unrecht wieder gut, das keine Mehrheit im Sommer dieses Jahres durch Ausschaltung der Sozialdemokratie von den ihr zustehenden Ehrenstellen im Landtagsdirektorium begangen hatte. Auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wurde die Geschäftsordnung dahin ergänzt, daß die Zusammenlegung des Präsidiums entsprechend der Stärke der Fraktionen erfolgen muß. Nachdem nunmehr die Sozialdemokratie einwandfrei die zweifelhafte Fraktion des Landtags ist, wurde am Dienstag eine Neuwahl vorgenommen, bei der Genosse Jauer bei Stimmeneinhaltung der bayerischen Volkspartei die Mehrheit der abgegebenen Stimmen (37 von 63) auf sich vereinigte und somit zum ersten Vizepräsidenten gewählt war.

Kleine Auslandsnachrichten.

Die Gegner der Sozialdemokratie gewinnen durch den Beitritt Garibaldi's, hinter dem die Kriegsveteranen stehen und dessen Name in Italien besonderen Einfluß hat, größte politische Bedeutung. In politischen Kreisen wird dieses Ereignis sogar als ein Wiederaufleben der Macht Giolittis betrachtet.

Der Sozialistenführer Genosse Turati hielt in der römischen Arbeitskammer eine Rede, in welcher er laut WIS keine Zuhörer darauf vorbereiten würde, daß die Sozialisten mit den nächsten Wiedereingangsregierungen zusammenarbeiten müssen. Es ginge nicht an, daß die Sozialisten die nächsten Regierungen zu unterstützen, sondern sie müßten die nächsten Regierungen zu verurteilen, sondern sie müßten die nächsten Regierungen zu verurteilen, sondern sie müßten die nächsten Regierungen zu verurteilen.

In Georgia dauern die Wirren der Sowjets an. So wird berichtet, daß am 5. und 6. November in Kutais in der Stadt laut Anordnung aus Tiflis 19 Gefangene, deren Untersuchungsakten bereits an die kriegsrevolutionären Tribunale abgeschickt worden waren, hingerichtet wurden. Eine Teilamnestie rettet viele Unglücklichen nicht vor der Wut der Sowjet-Henker.

Der Ministerpräsident, der frühere Staatssekretär von Indien, ist gestorben. Er war einer der entschiedensten Reformer und Begründer militärischer Methoden.

Verständigungs-Rede des polnischen Außenministers.

Warschau, 18. November. (Eigener Drahtbericht.) In einem aufsehenerregenden Interview des „Echo Warszawski“ erklärte der polnische Außenminister Strzyński, es wäre höchste Zeit, daß man aufhöre, die Welt in zwei Teile zu teilen: die Sieger und die Besiegten. Deutschland und Rußland müßten als völlig Gleichberechtigte auf die politische Arena treten. Polen habe keinen Grund, dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der allgemeinen Anerkennung Sowjet-Rußlands mit Beschränkungen entgegenzusetzen. (Genau Strzyński war der Außenminister, den die Polen in Polen schickten. Auch die nationalen Minderheiten begrüßen ihn, was sich jetzt bewährt hat.)

Die deutsch-französischen Verhandlungen gehen weiter.

Paris, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Staatssekretär Trenkelburg, der Chef der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, ist am Mittwoch wieder in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen werden am Donnerstag wieder aufgenommen.

Die deutsch-englischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

London, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Vom britischen Handelsamt wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen über einen deutsch-englischen Handelsvertrag bereits in die dritte Woche vorwärtig sind. Der britische Botschafter in Berlin wird die nächsten Tage nach London kommen, um vor dem formalen Abschluß der Verhandlungen eine letzte Aussprache zu haben.

Seipels Nachfolger in Oesterreich.

Wien, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere soziale Abgeordnete Dr. Kamek, der nach der endgültigen Demission Seipels mit der Bildung des neuen österreichischen Kabinetts beauftragt ist, hat bis zum Dienstagabend die Ministerliste, die jedoch noch nicht endgültig ist, fertiggestellt. Kamek wird Bundeskanzler, der Großdeutsche Dr. Kesslin Vizekanzler und gleichzeitig Minister des Innern und der Justiz. Das Finanzministerium übernimmt am Stelle des in den weitesten Kreisen verhassten Dr. Rieben Dr. Thorer. Justizminister wird Dr. Kesch, Auswärtiges übernimmt Dr. Mataja und Herrwesen Dr. Weich. Der bisherige Handelsminister Dr. Schöner wird wahrscheinlich im Amt bleiben. Dr. Kamek hofft bis zum Donnerstag früh die Ministerliste vollständig fertig zu haben, damit die neue Regierung ohne weiteren Zeitverlust gewählt werden kann.

Damit ist die österreichische Kabinettskrise gelöst. Sie ist von dem überalterten und überreizten Dr. Seipel infolge der Lohnforderungen der Eisenbahner vom Jaun gebrochen worden. Er wollte den Eisenbahner zumuten, trotz der steigenden Teuerung auf Lohnreduzierung zu verzichten, weil er und sein Finanzminister Dr. Rieben nicht den Willen hatten, die höchsten Kreise zu höherer Steuerleistung heranzuführen. Infolge des hartnäckigen Widerstandes gegen die Eisenbahner, der ja doch nach wenigen Tagen, selbst mit dem Einverständnis des jenseitigen Finanzkommissars, aufgegeben worden ist, hat er der Staatskasse einen Anfall von mindestens 100 Millionen Kronen verursacht. Das Kabinet Seipel war ausgeprochen reaktionär. Der neue Bundeskanzler hat früher bereits mit der Sozialdemokratie im Kabinet zusammengearbeitet. Er ist politisch aber noch nicht stark hervorgetreten.

Die „Deutschenfreunde“ Maloy und Caillaux amnestiert!

Paris, 19. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Senat hat am Dienstag in der fortgeschrittenen Beratung des Amnestiegesetzes die Ausdehnung der Amnestie auf den ehemaligen Minister des Innern, Maloy mit 196 gegen 62 Stimmen, die Ausdehnung auf Caillaux mit 176 gegen 104 Stimmen angenommen. Die Reaktion verurteilte die Wiederquittung des an den beiden demokratischen Staatsmännern (und der Unabhängigkeitsrepublikaner!) begangenen Unrechts zu verhindern. Ihre Redner legten in ihren Ausführungen eine Gehässigkeit an den Tag, die Herriot selbst zu einer sehr entschiedenen Intervention veranlaßte. Ueber ihre Anträge ist die Mehrheit zur Tagesordnung übergegangen. Die reaktionären nationalen Blätter speien in ihren Kommentaren Gift und Galle über den Beschluß des Senats.

Durch einen Zufall wurde auch der Sozialistenführer Charles Maurras, der seinerzeit die Anschläge auf Riotta, Roulet und Sangnier inszeniert hatte und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, amnestiert.

„König Rohle.“

Von Upton Sinclair.

49]

Dies waren die letzten Worte, die Hal sprach, allmählich, dem Augenblick angepaßt Worte; wenn er sich ihrer jedoch später entsann, so hätte es ihm ein heikles Zusammenstreffen gewendet zu sein. Denn während er dort plauderte, bestanden sich die armen Leute im Berg inmitten eines jener Erlebnisse, die die Romantiker und den Schreibern des Grubenlebens ausmachen. Einer, der gegen jedes Kinderhändeln im Erdinnern arbeitenden Arbeiter, machte eine Dumme. Es war dies ein „Bremel“, dessen Aufgabe darin bestand, einen Stroh zwischen die Räder des gefüllten Koffens zu stecken, um ihn auszuhalten. Er war ein kleiner Junge, und als er den Stroh ins Rad steckte, hatte sich der Karren bereits in Bewegung gesetzt. Der Knabe wurde gegen die Wand geschleudert, und eine Kohlenladung raste die Steigung hinab; hinterher liefen, zu spät, einige feste Mann. Mit immer wachsender Geschwindigkeit floz der Karren am eine Bergung, entgleiste, fuhr in aufgeschapelte Balken hinein, die auseinanderworfend. Die Balken wirbelten im Sturz einen Strom von jahrzehntealtem Kohlenstaub auf; ein elektrischer Beleuchtungsblitz beschrieb, einen Funken erzeugend, den Karren.

Und so kam es, daß Hal plötzlich im Gespräch mit dem Bergbauhelfer ein beständendes Dröhnen vernahm, es mehr hörte, als hörte; die Luft im Zimmer schien lebendig, körperlich geworden zu sein, vertrieb ihn einen Schlag, der ihn auf den Fußboden hinstürzte. Das Fenster flüchte flüchtend, zerberstend ins Zimmer, von der Dede bröckelte der Stroh ab. Da Hal sich halb betäubt zu erheben versuchte, lag er den Bergbauhelfer ebenfalls am Boden liegen; die beiden Karren einander entsetzt an. Noch ehe sie aufzustehen vermochten, dröhnte es über ihren Köpfen; die halbe Dede flüchte ein, ein großer Balken stürzte sich von oben herab. Von allen Seiten donnerte es, als sei das Weltende gekommen.

Sie sprangen auf und erreichten eben die Tür, als ein geräuschloses Stück Balken in den Gang fiel, mit einem Gäh wichen sie zurück. „In den Keller!“ — rief der Bergbauhelfer, die Treppe hinabsteigend.

Doch noch ehe sie völlig hinuntergekommen, war das Dröhnen verstummt. „Was war das?“ — stammelte Hal atemlos.

„Eine Grubenexplosion!“ — sagte Cotton. Nach einigen Minuten ströbten sie wieder der Tür zu.

Vor ihren geblendeten Augen stieg eine ungeheure Rauchwolke und Feuerzule zum Himmel empor; sie verbrühten sich immer mehr und mehr, bis es am sie herum Nacht geworden war. Eine Art feinen Staub- und Schmutzregens fiel aus der Höhe; als sie langsam die Urteilsfähigkeit erlangt hatten, erkannten sie, daß das Schächelgebäude von Nr. 1 verschwunden war.

„In die Luft geflogen, bei Gott!“ — rief der Bergbauhelfer aus. Die beiden rannten die Straße entlang, blickten sich um und sahen, daß ein Teil des Daches von Cottons Büro eingestürzt war.

Der Schmutzregen hatte aufgehört, doch durchwogten dicke Staubwolken die Straße und bedeckten die beiden Männer mit schwarzem Staub; immer dichter wurden die Wolken, bis man fast nicht mehr die Hand vor den Augen sehen konnte. Und zusammen mit der Finsternis kam eine große Stille, die nach dem Dröhnen der Explosion und dem Krachen der Trümmer wie das Schweigen des Todes anmutete.

Einige Augenblicke stand Hal betäubt; er sah einen Strom von Männern und Knaben aus dem Bewußtsein drängen; aus jeder Straße kamen Frauen geilt, alte Frauen, junge Frauen, die das Essen auf dem Herd, die Babys in den Wiegen gelassen hatten; die größeren Kinder klammerten sich kreischend an die Röcke der Mütter, und alle drängten sich in dichten Schwärmen um die Schächelöffnung, die dem rasenden Krach eines Weltens gleich.

Carwright, der Oberaufseher, ersahen, lief in die Richtung des Fördergebäudes; Cotton holte ihm ein, und Hal folgte. Das Fördergebäude war eine Ruine, der Riesenrührer lag etwa hundert Schritte entfernt zertrümmert am Boden. Hal war in Grubenbänken zu unterfahren, um die volle Bedeutung dieser Aufgabe erkennen zu können; doch sah er, wie der Bergbauhelfer und der Oberaufseher einander entsetzt anstarrten, hörte er keinen Schrei. „Was ist alles aus?“ Carwright schrie, die dünnen Lippen zusammengepreßt, Angst in den Augen.

Die beiden Männer eilten, von Hal gefolgt, zur rasenden Schächelöffnung zurück. Hundert, zweihundert Frauen hatten sich hier, ihren Fragen durchscheinend. Sie umdrängten den Berg-

hauptmann, den Oberaufseher, die anderen Aufseher, sogar Hal, ihren hysterische Worte auf polnisch, böhmisch und griechisch. Und da Hal verständnislos den Kopf schüttelte, schrien sie verzweifelt und brüllten auf. Einige starrten unentwegt in den Schacht hinab, andere verfluchten ihre Augen oder stießen schuldend, mit erhobenen Händen laut betend, auf die Knie.

Allmählich wurde Hal das ganze Geschehen der Grubenkatastrophe klar. Nicht Lärm und Rauch und Finsternis, nicht die halb wahnsinnigen, heulenden Weiber, nichts, was über der Erde war, aber das dort unten, im raudenden Schacht! Dort waren Menschen! Männer, die Hal kannte, mit denen er geschertz, deren Väter er geteilt, deren läglisches Leben ihm nicht fremd gewesen. Viele, hunderte vielleicht, befanden sich unter seinen Füßen, tot, verletzt, verkrüppelt. Was werden sie oben für sie tun? Hal versuchte zu Cotton zu gelangen, ihn zu befragen, doch ist der Bergbauhelfer umringt, belagert. Er rief die Frauen zurück: „Geht! Geht nach Hause!“ Sie schrien auf. „Wie? Sie sollen nach Hause gehen?“ Und ihre Männer sind drunten, in der Grube! Sie drängen sich noch näher an den Bergbauhelfer, flüchtend, heulend.

„Geht! Geht!“ — wiederholt er unaufhörlich. — „Ihr könnt nichts tun. Für den Moment kann niemand etwas tun. Geht nach Hause! Geht!“ — Er mußte sie mit aller Gewalt zurückhalten, damit sie einander nicht im Gedränge in die Schächelöffnung hineinwarfen.

Wohin Hal sich wandte, überall sah er Schmerzgekrümmte Frauengehalten; einige hielten unbeweglich, mit weitauferhobenen Händen, die Augen, wie hypnotisiert, andere saßen auf der Erde, Körper hin- und herwiegend, wieder andere lagen auf den Rücken, die Gesichter im Gebeil nach oben gewandt, erschrocken, nicht mehr verkrüppelt ihre Hände in die Höhe der Mütter. Hal sah eine Oesterreicherin, ein läglisches, blaßes, junges Ding, den Kopf mit einem zerfetzten, grauen Tuch bedeckt; sie streckte die Arme aus und sagte: „Mein Mann! Mein Mann!“ Dann verfluchte sie die Grube, der Schrei erlief in einem tonlosen Wimmern der Verzweiflung: „O, mein Mann! O, mein Mann!“ Sie wandte sich um, schaukelnd, wie ein Geheiß, das den Todestisch empfangen hat. Hals Augen waren wie lebhaft am ihrer Gestalt; sie unerschrocken wiederholte Ruf ward zum Leitmotiv dieser Symphonie des Grauens.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichstagswahlkampf.

Der Geldbeutel der Industrie hinter den Bürgerblock-Parteien

Die Industrie sammelt Geld, um die reaktionären Parteien während des Wahlkampfes finanziell zu kräftigen. Dieselbe Industrie, die sich noch immer weigert, ihren Arbeitern und Angestellten anständige Löhne zu zahlen und die bei jeder Gelegenheit demonstriert, daß es ihr an den notwendigen Betriebskapitalien fehlt, ist bereit, viele Millionen Mark für den reaktionären Wahlkampf zu opfern. Herr v. Borßig, der Führer der deutschen Industriellen, hat an die Unternehmerschaft zum Beispiel folgendes vertrauliche Schreiben geschickt:

„Die Reichstagswahlen am 7. Dezember dieses Jahres werden für die künftige Wirtschaftsentwicklung von ganz besonderer Bedeutung sein. Nach mehr als bei früheren Wahlen wird darauf bedacht genommen werden müssen, daß vor allem solche Abgeordnete gewählt werden, die wirtschaftlichen Weisheit besitzen, den Interessen der Wirtschaft Verständnis entgegenbringen und ihren Bestrebungen in ihrer parlamentarischen Tätigkeit Rechnung tragen. Es gilt auch diesmal wieder, Geldmittel aufzubringen, um die Interessen der Wirtschaft bei der Wahl zur Geltung zu bringen. Ich erlaube mir daher, auch jetzt wieder an die Mitglieder heranzutreten, mit dem Vorschlag, ebenso wie bei der vorherigen Wahl einen Beitrag von 2 Mark pro Kopf jedes am 1. Oktober 1924 beschäftigten Arbeiters und Angestellten zu entrichten, wobei ich bemerken darf, daß einzelne Firmen in Anerkennung der besonderen Bedeutung der diesmaligen Wahlen bereits Beiträge von 3 bis 4 Mark pro Kopf des beschäftigten Arbeitnehmers (!) gezahlt haben. Der gleiche Ausschuß, der es bereits bei früheren Wahlen übernommen hat, die eingehenden Gelder auf die verschiedenen Parteien im entsprechenden Verhältnis zu verteilen, wird auch dieses Mal in Tätigkeit treten. Ich bitte Sie, sich freierhand an dieser für die Wirtschaft besonders bedeutungsvollen Maßnahmen zu beteiligen und einen entsprechenden Beitrag auf das Sonderkonto W. des Verbandes Berliner Metallindustrieller E. V. bei der Deutschen Bank, Depotkassette C, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 127/128, unter gleichzeitiger Angabe an die Geschäftsstelle des Verbandes zu übermitteln. Spezielle Wünsche, daß die Gelder einer bestimmten Partei zugeführt werden sollen, werden entgegenkommend berücksichtigt. Soweit Firmen für Wahlzwecke bereits Beiträge an andere Stellen abgeführt haben, sieht der Anrechnung dieser Beträge nichts im Wege; ich bitte jedoch, dabei angeben zu wollen, welche Beträge bereits gezahlt und wohin sie abgefließen sind. Mit Rücksicht auf die Nähe des Wahltermins ist große Rechenhaftigkeit geboten.“

Wird vorzugsweise Hochachtung

Der Betreuer des Herrn v. Borßig ist nichts anderes als eine Mobilisation des Kapitals gegen die Arbeiter. Sie sollen, wenn es nach den Wünschen der Unternehmer geht, durch den neuen Reichstag ihrer bisherigen Rechte vollkommen verlustig gemacht werden. Die Herren Industriellen wollen diesem neuen Reichstag ihre Wünsche diktiert und ihn durch ihr Geld zu einem geistigen Werkzeug machen, denn alle Kandidaten, die von der „Wirtschaft“ und durch ihr Geld in den Reichstag entsandt werden, sind nichts anderes als ausführende Organe ihrer Auftraggeber. Sie werden überhaupt nur unter der Voraussetzung aufgestellt, daß ihr erstes Werk die Abschaffung der Sozialgesetzgebung überhaupt ist, damit das Unternehmertum die Arbeitskraft des einzelnen bis zum Äußersten ausbeuten kann. Profit ist dieser Industrie alles, und nur in der Erwartung, daß die jetzt zur Wahlbeeinflussung verausgabten Summen durch die Entziehung der Arbeiterschaft als Vielfaches wieder eingeht, nur deshalb greift sie jetzt in den Beutel.

Die Arbeiterschaft sollte aus der Aktion der Industrie lernen und erkennen, um was es geht, was die Stunde geschlagen hat. Beamte, Angestellte, Arbeiter, schließt die Reihen zum Kampf gegen die Parteien, die von dem Geldbeutel eurer Ausbeuter befehle und befohlen werden!

Ludendorff gegen Schwarz-Rot-Gold.

In dem engen Zirkel einer nationalsozialistischen Geländegedächtnisfeier, und auch da noch geküßt durch seine Frontbannjünglinge, hat Ludendorff am Dienstagabend in Berlin Wahlwünsche verapft. Seine Ausführungen waren eine einzige große Polemik gegen Schwarz-Rot-Gold

als Frage und als republikanische Organisation. Beide haben es dem Kriegsverlierer angetan. Vor der Intelligenz dieser 17jährigen konnte er sich gelassen, Schwarz-Rot-Gold für den Zusammenbruch Deutschlands im Weltkrieg verantwortlich zu machen und Weimann-Hollweg, den er mit seinem Haß über das Grab hinaus verflucht, als ersten Vorläufer von Schwarz-Rot-Gold während des Krieges (?) hinzustellen. Man begreift, wenn der Chef der Reichsführerschaft der Nationalsozialisten sich ängstlich hütet, in der Öffentlichkeit seine tiefen Weisheiten und älimmelichen Rechtfertigungsversuche zum Besten zu geben. Die Kampfanlage des Weltkriegsverlierers Ludendorff fördert nur Schwarz-Rot-Gold und stärkt die Republik.

Das Breslauer Zentrumsblatt will nicht für Schwarz-Rot-Gold kämpfen.

In einem sehr gewundenen Leitartikel begrüßt die „Schlesische Volkszeitung“ des Zentrums zwar mit einigen lahmenden Worten die letzte Wahlerfolge der Demokraten, geht aber über die viel stärkeren der Sozialdemokraten ohne Kommentar hinweg, um dann der Sozialpartei Liebeserklärungen zu machen. Ein offener Brief des bei den Demokraten ausgetretenen alten Nationalliberalen Schäffer wird teilweise im Wortlaut wiedergegeben. Von dem ebenfalls offenen Gegenbrief des demokratischen Abgeordneten dieses Briefes, des Theologen Baumgarten, wird kein Wort erwähnt. Auch vom Inhalt der republikanischen Angriffe gegen Stresemann bekommen die Zentrumsleser nichts zu hören, während die Antwort der Sozialpartei wieder im Wortlaut abgedruckt wird. Stresemann wird mit seiner Koalitionspolitik gelobt, sein Berliner Park mit den Deutschnationalen wird dabei nicht erwähnt!

Die Krone des Ganzen aber bildet die Stellungnahme des Breslauer Zentrumsblattes zu Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold. Der Demokrat Preuß wird gestatet, weil er im Wahlkampf für Schwarz-Rot-Gold eintritt! Gegenüber der „Roten Fahne“ sei Schwarz-Rot-Gold wohl ein Fortschritt gewesen.

„Aber diese Farben heute in die Debatte wirft, trägt aber unzweifelhaft zur weiteren Entzweiung bei. Und dazu darf sich die Mitte, die auch während eines Wahlkampfes ihr höchstes politisches Ziel im Auge behält, nicht hergeben.“

Durch Eintreten für Schwarz-Rot-Gold kann man sich doch höchstens mit der monarchistischen Reaktion „entzweien“, seitdem Schwarz-Weiß-Rot die Fahne des Kapittes-Auffstandes war. Ist es das höchste politische Ziel des mittelschlesischen Zentrums, sich mit der monarchistisch reaktionären Richtung der deutschen Politik „nicht zu entzweien“?

Bei der Entscheidung der Fluggenfrage im Reichstag, haben Männer wie Fehrenbach, Wirth und andere Zentrumsführer sich für Schwarz-Rot-Gold eingesetzt. Die katholische Windhorst-Jugend stellte sich zuletzt auf ihrer Sieger Reichstagsung ebenfalls unter diese Farben der großdeutschen Republik. Das offizielle Organ des mittelschlesischen Zentrums aber will sich vor der Entscheidung zwischen schwarzweißer Monarchie und schwarzrotgoldener Republik im Wahlkampf drücken. Das paßt mit der bisher parteiunabhängig nicht befähigten aber auch bemerkenswerterweise nie bestrittenen widerholten Mitteilung Berliner Zentrumsabgeordneter Schulte, Perlitius, Brünning (inzwischen durchweg wieder aufgestellt) gegen Bürgerblock, gegen Wirth, Ullrich und Watz für den Bürgerblock stimmen. Republikaner, die auf die letzte Breslauer März-Rede hin etwa Zentrum wählen wollen, werden sich das also in Mittelschlesien nach diesen Zweideutigkeiten noch reiflich überlegen müssen. Das Zentrum geht nur dann mit der Linken, wenn die Linke stark ist. Die beste Bürgerblock-Stärkung der Sozialdemokratie.

Schlesische Kandidaturen.

Kandidaten der Wirtschaftspartei für den Wahlkreisverband Mittelschlesien sind zum Reichstag Kaufmann Borrmann, Berlin, zum Landtag ebenfalls Borrmann, Berlin. Die Deutschnationalen stellen als Spitzenkandidaten in Oberschlesien zum Reichstag wieder den katholischen Pfarrer Wolf auf, zum Landtag den Landtagsführer Graf Garnier-Turawa. Das Zentrum hat in Mittelschlesien zum Reichstag wieder keine bisherigen drei Abgeordneten, Oberstaatsanwalt Schulte, Landwirtschaftssekretär Perlitius und Gewerkschaftssekretär Dr. Brünning aufgestellt. Zum Landtag kandidieren an erster Stelle wieder Geheimrat Borßig und Gewerkschaftssekretär Jaleky. In Niederschlesien ist als Spitzenkandidat des Zentrums zum Reichstag Pfarrer Willens, zum Landtag Rektor Gottwald, Berlin aufgestellt. In Oberschlesien sind die Spitzenkandidaten zum Reichstag wieder die bisherigen Abgeordneten Ullrich und Ehrhardt, an dritter Stelle steht jetzt der Bauerngutbesitzer Wed. Die Landtagsliste des Zentrums beginnt mit dem bisherigen Abgeordneten Landgerichtsdirektor Goebel.

Aus aller Welt.

England baut eine ganze Luft-Handelsflotte. Gelegentlich einer Inspektion der Luftschiffwerke von Duxford hat der englische Staatssekretär für Luftschiffahrt, Sir Samuel Hoare, Erklärungen über den Bau des englischen Luftschiffes abgegeben. Das Schiff wird 5 Millionen Kubikfuß Raumgehalt und 155 Tonnen Auftriebskraft haben. Für Passagiere und sonstige Ladung sind 75 Tonnen vorgesehen. Das Schiff soll dem ständigen direkten Verkehr zwischen England und Ägypten (2500 englische Meilen) dienen. Nach den ersten Versuchen sollen weitere Luftschiffe dieser Art zum regelmäßigen Verkehr mit Indien über Ägypten gebaut werden. Bei Kairo wird ein Lufthafen gebaut. In Indien sind ebenfalls die Vorbereitungen für eine große Luftschiffahrt im Gange. England will eine große Luftschiffahrt zum Verkehr zwischen den einzelnen Teilen des Reiches schaffen. Der Dienst soll 1927 beginnen.

Der Aufstieg der schwarzen Rasse in Amerika.

Man weiß, daß die Neger in den Vereinigten Staaten von Amerika jahrhundertlang die Rolle der Entschulten gespielt haben. Der Mann der schwarzen Rasse galt als vogelfrei und war wahllos der brutalen Justiz des Richters Lynch ausgeliefert. Wer im Verdacht stand, auch nur einen Tropfen schwarzes Blut in seinen Adern zu haben, war gesellschaftlich geküßt. In dessen Folge hat sich in den Beziehungen der Negerrasse zu den Weißen eine tiefgreifende Wandlung zu vollziehen. Die „National Negro Business League“ hat dieser Tage in Chicago ihr fünfundsiebzigjähriges Bestehen gefeiert. Anlässlich der Feier dieses Ereignisses sind bemerkenswerte Ziffern mitgeteilt worden, die den ökonomischen, sozialen und intellektuellen Fortschritt der amerikanischen Neger in den letzten fünfundsiebzig Jahren beleuchten. Es ist in dieser Zeit das Vermögen der schwarzen von 300 auf 1700 Millionen Dollar gestiegen; ihre Ausgaben für Unterhaltungswecken von 10 auf 32 Millionen Dollar; ihre Vermögen an gottesdienstlichen Gebäuden von 45 auf 80 Millionen Dollar. In amerikanischen Geschäftsbetrieben sind zurzeit 20000 Negerinnen als Beamtinnen und Unternehmungen beschäftigt. In den freien Berufen ist die schwarze Rasse ebenfalls vertreten: Mehr als 2000 Neger wirken als dramatische Künstler, 50 als Architekten, 250, darunter 108 Frauen, als Maler,

Bildhauer und Lehrer der schönen Künste, 315, darunter 44 Frauen, als Schriftsteller, Journalisten und Berichterstatter, 19671, davon 228 Frauen, als Geistliche der verschiedenen Religionsbekenntnisse, 207 als Apotheker, 1063, davon 496 Frauen, als Lehrer und Lehrer an Universitäten, 1100 als Zahnärzte, 1000 als Juristen und Richter, 3800 als Musiker und Musikprofessoren, 200 als Ingenieure, 500 als Fotografen, 3500 als Ärzte und Chirurgen und 3200 als Krankenwärter.

Fidele Gefängnisse.

Es gibt in Frankreich 61 Gefängnisse, von denen jedes nur einen einzigen Insassen hat. Diese überaus hohe Laibche wurde kürzlich bei einer Sitzung der französischen Kammer aufgedeckt, in der über das Gefängnis-Budget gesprochen wurde. Der Redner gab eine idyllische Schilderung von diesen „fidelen Gefängnissen“, in denen ein großer Apparat von Wärtern und Bediensteten zur Pflege und Unterhaltung des einzigen Bewohners aufgebaut wird. Diese Herren Verbrecher, die ein ganzes großes Gefängnis zur Verfügung haben, führen ein behagliches und verhältnismäßig luxuriöses Leben. Sie verbringen den größten Teil ihres Tages damit, mit den Wärtern Karten zu spielen, und sie haben sich mit ihren Vorgesetzten sehr gemächlich eingerichtet.

Der königliche Fahnenhüter.

An den Fürstentümern gab es früher eine immense von wertvollen Gemälden und Posten, und es wimmelte von Hofnarren, Hofswägern usw. Aber der seltsamste Posten, den es wohl je an einem Hofe gab, war der des königlichen Fahnenhüters am englischen Hofe. Wie eine Londoner Zeitschrift erzählt, wurden die Bewerber auf diesen Posten besonders ausgebildet. Man nahm mit ihnen in frühesten Kindheit eine Operation des Rachens vor, durch die sie in den Stand gesetzt wurden, recht klein, hell und laut zu tragen. Der königliche Fahnenhüter verließ den Hofen eines Nachwächters; er mußte während der Nacht und in den frühen Morgenstunden durch den Palast gehen, den Ruf des Tages, das nach Schatzkammer Wort „zur Trompete dient dem Morgen“, nachlesen und auf diese Weise die Stunden angeben. Der Letzte, der diesen Hofposten bekleidete, war ein Mann namens William Campbell, der unter Karl II. wirkte. Nach den noch vorhandenen Red-

Bodenreform, Reichs- und Landtagswahl.

Der „Bund Deutscher Bodenreformer“ hat beschlossen, von der Aufstellung eigener Kandidaten für die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen abzusehen, jedoch seinen Mitgliedern nahelegen, nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die für eine konsequente Bodenreform, insbesondere aber für eine einzugetretene Reform, insbesondere aber für eine einzugetretenen Reform beim Reichsarbeitsministerium erworbene Bodenreformgesetz baldigst vom Reichstage angenommen werde. — Das haben die Deutschnationalen bekanntlich abgelehnt, die Sozialdemokraten zugesagt, während die Mittelparteien in dieser Frage wie den meisten anderen schwanken. Bodenreformer und Siedler können also nach dieser Aufforderung nur sozialdemokratisch stimmen!

Was die Kommunisten gegen das Reichsbanner vorbringen.

Kann man in der letzten „Schlesischen Arbeiterzeitung“ nur noch mit Kopfschütteln nachlesen.

Wenn sie dem heute republikanischen General Deimling seine zweifelslos militärische Vergangenheit vorwerfen, von der sich dieser alte General doch unter dem Eindruck des Krieges zur Wehr setzen konnte, so ist das ein wenig unglücklich. Hat doch zum Beispiel ihr Hauptredner gegen die Dawes-Gesetze im Reichstag, der Berliner Unterhändler Dr. Rosenfeld, noch im Kriege ein Buch veröffentlicht, in dem er Bismarck und das alte Preußen der Hohenzollern verherrlicht. Seine Bezeichnung ist also noch jüngeren Datums und trotzdem ist er heute einer der führenden kommunistischen Abgeordneten.

Über was soll man dazu sagen, wenn die Kommunisten dem Reichsbanner vorwerfen, daß seine Führer national nicht so zuverlässig seien wie die schwarzrotgoldenen Reichsbannerkämpfer von 1813, Ernst Moritz Arndt und Görres (!) Wenn wir in völkischen Blättern lesen, daß die Erfüllungspolitik „Krieg ohne Krieg“ (dem französischen Kriegsminister) bedeute, so zuden wir über solche nationalen Phrasen die Achseln. Eben diese nationale Phrasen, dieselbe reaktionäre Romantik, die 1813 mit der wählischen anderen Weltlage von heute verwechselt, wird in dem gefrigen Breslauer Kommunistenblättern verapft.

„In den Befreiungskriegen erhob sich das deutsche Volk gegen fremde Eroberung. Das Reichsbanner predigt die Erfüllung an den internationalen Raubimperialismus, der noch tief im Ruhrgebiet fühl.“

Daß die Franzosen auf Grund der Verfechtung über die Erfüllung eine Stadt nach der anderen an der Ruhr räumen, läßt die Kriegsbegeisterung der Kommunisten nicht erlahmen. Hat Genosse Brecht nicht gestern zwei gelacht, wenn er feststellte, daß die völkisch-kommunistische Weltgenossenschaft diese beiden Verbündeten einander bereits zum Verwechseln ähnlich gemacht habe, daß die Kommunisten heute der Verpauer der ärgsten Kriegshetze und Reaktionäre sind?



Bürgerblock:

Niedrige Löhne — hohe Preise — Volkserntredung — Kriegsgefahr.

Kommunisten:

Ferretzung der Arbeiterschaft — despotische Bonzenwirtschaft — nutzlose Blutopfer — Kaspertheater im Parlament.

Sozialdemokratie:

Einige Arbeiterbewegung — Volksrechte und Völkerrfrieden — für die Bedürftigen ernste Arbeit im Parlament.



nungen erhielt er ein jährliches Gehalt von 9 Pfund 24 Schilling. Nach dem Tode dieses Herrschers ist dann der Posten nicht mehr besetzt worden. Daß aber noch immer in vielen Köpfen ein Bedürfnis nach einem hahnträger vorhanden ist, beweist der Fall eines reichen und exzentrischen Mannes im Keupert, der in seinem Stadtpalais sich etwas „ländliche Stimmung“ verschaffen wollte und einen Mann engagierete, der jeden Morgen vor seinem Schlafzimmer wie ein Hahn krähen mußte.

Das durchlöcherste Alkoholverbot.

Die Feinde des Alkoholverbotes in Amerika atmen auf; von jetzt ab können sie, ohne das Gesetz vollständig zu verletzen, zu Hause alkoholhaltige Getränke herstellen, ohne Rücksicht auf den Prozentgehalt des Gehaltes. Dieser Erfolg ist das Resultat eines Urteils in der Prozeßsache des Abgeordneten Hill, der ein eingetragener Gegner des Alkoholverbotes, den Behörden wiederholt Trotz geboten und sogar den Prohibitions-Beamten Spirituosen, die er zu Hause fabriziert hatte, bei Festlichkeiten vorsetzte. Er wurde schließlich in Haft genommen. Am Tage der Verhandlung jedoch erklärte der Richter, daß das Alkoholverbot keine Anwendung auf zu Hause hergestellte Spirituosen finde.

Auswanderung der russischen Mennoniten aus Rußland.

Die hauptsächlich während der Regierung Katharinas II. aus Holland, der Schweiz, Ostpreußen und dem damals gerade aufgetretenen Polen nach Rußland verpflanzten Mennoniten, deren Zahl um 1820 gegen 100 000 erreicht haben mag, sind im Laufe der letzten Jahre zum größten Teile aus Rußland ausgewandert. Die Mennoniten, durch ihren Fleiß und ihre Fleißigkeit bekannte Ackerbauer, die eine Kriegsdienstpflicht nicht anerkennen, wurden in Rußland zur Zeit der kaiserlichen Regierung zum Dienste nur in der Chasse verwendet. Die Sowjetregierung ließ diese Ausnahmen nicht mehr gelten und lieferte die Mennoniten zum uneingeschränkten Soldatendienste ein. Dieser Umstand löste die Behauptung der russischen Jugendverbände von anfangs her die Mennoniten zur Auswanderung. Sie reisen größtenteils über Siga und Hamburg nach Amerika. Die Regierung der Einwanderung in den Vereinigten Staaten verzögerte die Mennoniten, zwischen Kanada und Mexiko zu wählen.

HASIB

die neue *Bosnia*
köstlich milde
3 & Cigarette

Stadtheater.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Bajazzo“
Sietauf:
„Aufsperderung zum Taus“
„Die Puppenfee“

Lohe-Theater.
Intendant: Paul Barney
Tel. R. 6774 u. R. 6700.
Donnerstag, Freitag,
abends 8 Uhr:
Die Journalisten
Lustspiel von Gustav Freytag

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545.
Täglich 8 Uhr:
Der große Beiterkeitserfolg:
Der Kumpelmann.
Donnerstag nachm. 3 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
Sonntag 8 Uhr:
Der Zigeunerbaron.

Thalia-Theater
Dir.: Barney Süssel
Tel.: Ring 6700.
Heute u. morgen:
Lobrie
Aufführungen
von
Vertagte Nacht.
Sonntag
abends 8 Uhr:
Kammermusik
Mittwöchentlich:
Lore Bin
H. Alfred Lauerstein
Prof. Carl Rosenmann
Ernst August Voelkel
Hierauf:
In Ewigkeit Amen!
G'schneider:
Ludwig Stössel
Montag und die
folgenden Tage:
**Die Instigen Weiber
von Windsor**
Falstaff:
Ludwig Stössel

Viktoria-Theater. — 8 Uhr:
Donnerstag, Freitag,
Sonabend:
Eine tolle Nacht!
Totensonntag:
„Hinkemann“
Montag, 24. Novemb.:
50. Aufführung
„Eine tolle Nacht“
in Anwesenheit des
Komponisten Julius
Einödshofer.

Fleisch-Zentrale
Schmiedebrücke 21, 1. Etage
Fernruf: Ring 2315
verkauft diese Woche zu folgend. Preisen:
Hammelfleisch . . . 1 Pfd. 0.85 Mk.
Hammelfleisch . . . 0.90 „
Schweinefleisch . . . 0.95 „
Schweinefleisch . . . 1.10 „
Frischer Speck u. Lungenfett . . . 1.30 „
Dicker Rauchspeck . . . 1.40 „
Schweinefleischschmalz . . . 1.40 „
Casseler Rippensteak, mild gewürzt . . . 1.40 „
Rindfleisch ohne Knochen . . . 1.05 „
Rindfleisch . . . 1.10 „
Rindfleisch . . . 1.30 „
Rindfleisch . . . 1.40 „
Berliner Mettwurst . . . 1.20 „
Leberwurst mit Speckstück . . . 0.60 „
2 Paar Schneiderwürstchen . . . 0.40 „
Schneiders
Hausmacher-Leberwurst 1/4 Pfd. 0.45 „
Beachten Sie
meine billigen Wurstpreise!

Die
Photographen-Innung Mittel-Schlesien
erlaubt sich, zu dem bevor-
stehenden Weihnachtsfeste die
Herstellung von
**Einzel-Porträts,
Gruppenbildern und
Vergrößerungen**
in Erinnerung zu bringen. Ein
schönes Bild macht immer
Stimmung am Weihnachtsfeste,
und noch spätere Generationen
freuen sich darüber

96% Spiritus
für häusliche und medizinische Zwecke
Liter nur 5.75 Mk.
St. Paulus-Drogerie
Theodor Reski
Alsenstraße 75.

Sofort Geld
auf Juwelen, Gold, Motorräder, Betten,
Wäsche, Pelze, Kleidungsstücke,
auch größere Objekte.
Volks-Leihhaus
Weissenburger Platz 7.
Geschäftszeit 3-6 Uhr.

**Empfehlenswerte
Weihnachtsgeschenke!**
Mantelflausch
130 cm breit, von 3.45 an
Affenhaut
pa. Qualität, 9.50 u. 7.75
Moderne bunte Stoffe
für Kasacks von 2.25 an
Kleiderstoffe
doppeltbreit, reine Wolle,
viele Farben, von 2.45 an
Blusenbarchente u.
Sportflanell
1.45 und 93 Pf.
Kostümfstoffe
140 cm breit, 3.75 u. 2.90
Tanzkleiderstoffe
doppeltbreit, von 1.55 an
Marocain
doppeltbreit, von 2.75 an
Sammete und
Seidenstoffe
Krimmerstoffe,
Astrachan, imit.
Stoff-Lauben
Schweiditzer Straße 49, I.
(Haus Strumpf-Fachs)

Wild - Geflügel
Großhandlung von
Herbert Böhm Telefon:
Ohre 324
nur 62 Gartenstraße 62 nur
empfiehlt:
Geflügel
Schles. Bratgänse Pfd. 1.— Mk.
Schles. Hafer-Gänse Pfd. 1.10 Mk.
Schles. Fett-Gänse Pfd. 1.20 Mk.
Schles. Mast-Gänse Pfd. 1.30-1.40 Mk.
Hamburger Mast-Gänse Pfd. nur 1.70 Mk.
Ungar. Stopf-Gänse, bis 18 Pfd. schwer Pfd. 1.75 Mk.
Schles. Enten Pfd. 1.20-1.60 Mk.
Ungar. u. Hamburger Enten Pfd. von 1.70 Mk. an
Ungar. und Schies Puten Pfd. 1.30-1.60 Mk.
Schles. Fett-Hühner u. Hähne, darmfrei Pfd. von 1.— Mk. an
Schles. Brat-Hähnchen Pfd. 1.30 Mk.
Geteilte Gänse
Halbe Gänse Stück v. 2.— Mk. an
Haut- und Linsen-Fett Pfd. 2.95 Mk.
Wild
Diese Woche bedeutend billiger!
Hasen - Hasen
Rücken oder 2 Keulen, die stärksten 2.95 Mk.
Fasanen-Hähne, die stärksten Stück 5.95 Mk.
Fasanen-Hühner, die stärksten Stück 4.95 Mk.
Reh-Fleisch Pfd. 0.70 Mk.
Reh-Blätter Pfd. 1.50 Mk.
Reh-Rücken und Keulen Pfd. 1.90 Mk.
Hirsch-Fleisch Pfd. 0.60 Mk.
Hirsch-Rücken, Keulen, Blätter Pfd. von 1.— Mk. an
Diverses
Land-Butter Pfund nur 1.70 Mk.
1/2 Mast-Ziegenfleisch Pfd. 0.60-0.70 Mk.
Auf Bestellung wird Wild bratfertig zubereitet!
Der Verkauf
zu diesen Preisen findet nur solange Vorrat reicht
Donnerstag, Freitag und Sonnabend statt.
Telephonische Bestellungen werden bestens ausgeführt!
Schnellster Versand nach auswärts.

Mk. 2³⁰ per Liter
einschl. Steuer kostet bei uns der
berühmte
alte
Breslauer
Wiederverkäufer
Extrapreise!
Herzberg & Co.
Dampf-Destillierwerk
Höfchenstraße 48

Schwerhörige
Hörkapsel-Gesellschaft m. b. H.
Breslau 10, Matthiasstraße 26.
Berücksichtigt unsere Inferenten!

Achtung! Kauer!
Grimm & Triepel ist der
feinste
Kautabak!
Nur echt, wenn die Rolle einen Zettel mit Firma enthält.

Unerreichte Massen-Auswahl! **Stauend billige Preise!**
Puppenwagen
Kinderwagen
Korbmöbel
Kinderbettstellen
B. Suchantke
Ohlauer Straße 14

Lebensmittel - Großhandlung
Max Schönfelder
Breslau 1, Albrechtstraße 56.
Für die kommenden Festtage unterhalte ich schon jetzt ein
reichhaltiges Lager der diversen Artikel für den
Weihnachtsfisch, die Festbäckerei
sowie überhaupt allen einschlägigen Artikeln der Lebensmittel-
branche für Küche, Haus und Keller usw. als da sind:
Münchberger Leb- und Pfefferluchen, Fischpfefferluchen, Heißer
Konfett, Dresdner und Freiburger Pfeffernüsse, Walnüsse, Hasel-
nüsse, Feigen, Tafeläpfel usw.
Badartikel:
Mandeln, süß und bitter, Sultaninen, Rosinen, Korinthen,
Zitronat, Orangenat, Puderzucker, Kasuzmehl, blauen Mohn, ganz
und gemahlen, usw. usw.
Fischkonserven:
Sardinen in Del, alle Dosenarten in nur guten und feinsten
Qualitäten, Filetheringe, ohne Knochen in verschiedenen Saßen,
Filetheringe und Gabelbissen in Remouladesoße, Geleckerlinge,
Gabelbissen, Bratheringe usw. usw.
Fleischkonserven und Wurstwaren:
Fisbeine in Dosen ohne Knochen, Schinken, gekocht, in Dosen,
höflicher Dauerwurst, Zerkelwurst und Blockwurst, Braun-
schweiger Zerkelwurst im Feildarm, Magenwalder Teewurst,
Braunschweiger Mettwurst, Berliner Mettwurst, Landfleischwurst,
Thüringer Wurst, Pfefferwurst, Pariser Lachsbraten, gekochten
Schinken, Fleischbraten usw. usw.
Sämtliche Waren kommen bei alleräußerster Preis-Kalkulation
in stets guter und einwandfreier Qualität zum Verkauf!
Spirituosen
haben durch die Monopolzentrale eine zum Teil weitliche
Preiserhöhung erfahren. Ich werde aber, solange meine Ver-
fände reichen, zu den bisherigen, bekannt billigen Preisen weiter
verkaufen und empfehle speziell in Rum, Arrak und Weinbrand-
verschnitt, sowie von meinen sehr reichhaltigen Lagern der diversen
Arten renommierter Fabrikate im Einkauf recht reichlichen Gebrauch
zu machen.



TEEKANNEN
"der Gehaltvolle"
Deshalb der billigste u. zugleich
der feinste TEE IM VERBRAUCH

Verlauf und Versand nur Albrechtstr. 56.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. November.

Sozialdemokratische Partei.

Dienstag 12. Heute, Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, findet bei...

Dienstag 14. Heute abend, pünktlich 7 1/2 Uhr, bei Graf, Weitend...

Dienstag 18/21. Am Freitag, den 21. November, abends...

Arbeiter und Angestellte des Breslauer Stadthafens, Sonn...

Spätherbst.

Kalt, sehr kalt ist es geworden! Rauche Winde wehen. Die...

Zeit im Freien arbeiten zu müssen, ist zweifellos weniger...

Ja, ja: die durchwärmte Stube! Mit Kohlenvorräten...

Noch mag das Leben des einzelnen nicht so erheblich berührt...

Die Not ist groß! Die Sorgen drücken! Arbeitslosigkeit und...

Oberpielleiter Fritz Karl 7.

Der Oberpielleiter des Schauspielhauses, Fritz Karl, ist...

Operette im Jahre 1914 nach Breslau als Nachfolger von Moritz...

Wie sich die Deutschnationalen selbst ohreigen.

Vor den Wahlen am 4. Mai haben die Deutschnationalen...

Wenn Dir zu hoch die Preise scheinen, Muß nicht gleich schelten oder greinen...

Damit haben sich die Deutschnationalen selbst geohreigt...

Alle Lebensmittel im Preise gestiegen!

Die deutschnationalen Wähler müssen sich nun bei den...

am 7. Dezember sozialdemokratisch wählen!



Nieder mit dem Bürgerblod! Es lebe die Sozialdemokratie!

Ueber dieses Thema spricht Freitag, abends 7 1/2 Uhr, in der...

Frauen und Männer! Besuch zahlreich die Versammlung...

Wahltag ist Jahrtag!

Der Auf eines, Invaliden.

Am 7. Dezember ist der Tag, wo alle über 20 Jahre alten...

Wenn all die Schwachen und Sozialbedürftigen am Wahl...

Forderungen der Justizwachmeister.

Der Bezirksverein Schloßen im Reichsverband deutscher...

des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erschienen. Der...

In der Aussprache schloß sich der Vertreter der Justizam...

Genosse Fuhrmeister, als Vertreter des ADB, wies...

Nachdem in der weiteren Aussprache noch auf die Kurz...

Von den Arbeiterkinderfreunden!

Gruppe Scheinig. Liebe Kinder! Wenn mir alle unier...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Den Kameraden wird der Besuch der Versammlung am...

Banner 8. Freitag, den 21. November, abends 7 1/2 Uhr...

Letzte Weiternachrichten.

Table with columns: Datum, Temperatur (heut früh, Max., Min.), Wind, Niederschlag, Wetter. Rows include Arietern, Schneelappe, Reifträgerbaude, Schreiberbau, Grünberg, Götlich, Seuthen, Reimers.

Das morgige Wetter.

(Vorhersage der Wetterwarte Arietern bei Redaktionsklub.) Ein plötzlicher Vorstoß warmer Luftmassen vom Nordwesten...

Advertisement for Odol toothpaste: 'Was das Odol besonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen gewissermaßen mit einer mikroskopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen...'.

Schutz den Eisbahnen.

Der Breslauer Eislaufverein schreibt uns: Wir haben den Eislaufplatz gepachtet, um für Breslau öffentliche Eisbahnen zu schaffen...

Wir richten daher die dringende Bitte an die Öffentlichkeit, die Polizei, die Schulen, die Lehrer und die Eltern, dafür zu sorgen, daß dem Unfug im Interesse der Allgemeinheit und des Eislaufplatzes ein Ende bereitet wird...

Die juristische Sprechstunde am Freitag, den 21. November, muß besonderer Umstände wegen ausfallen. Arbeiterjugend! Unsere Mitgliederversammlung muß am Freitag, den 28. November stattfinden...

Die Breslauer Leuzungszahl vom 18. November, die vom städtischen Statistischen Amt nach den Grunddaten des Statistischen Reichsamts berechnet wird und zugleich als Grundlage für die Berechnung der Reichsrichtzahl dient, beträgt 120,92 Mark.

Der Direktor Barnay verunglückt. In der Nacht vom Sonntag fuhr auf der Chaussee von Obernigk nach Breslau ein Automobil, das dem Direktor des Thalia-Theaters, Stöfel, gehörte...

Der Zimmerpolier Josef Reich, Rüchlerstraße 28, beging am 15. November sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Schlegel & Benedikt, Baugesellschaft. In Anerkennung seiner geleisteten Arbeit erhielt er von der Firma ein Geldgeschenk von 500 Mark...

Silberhochzeit feierte gestern das Ehepaar Seller, Königgrüßer Straße 32. Seit der Verheiratung ist die „Bolschewiki“-tante in der Familie. Viel Glück für die fernere Zeit!

Grundstückplan für eine neue Straße. Es ist beabsichtigt, an der Ulbrichtstraße eine neue Querstraße, die hinter dem neu erbauten Hause der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft auf dem sogenannten Schleichhofacker beginnt und nach Norden zu führt, anzulegen...

Das städtische Speisehaus I, Weißerbergstraße 1/2, das wegen Anlaufarbeiten vorübergehend geschlossen werden mußte, ist am 10. Oktober wieder geöffnet worden. Die Räume sind gut gemacht und jetzt sauber hergerichtet...

Gerichtliches.

Verurteilung eines Gegenstandes allgemeiner Berehrung. Dem Konditorbesitzer Sresler in Liegnitz war die Frau gestorben. Der Mann stand sich mit den Schwiegereltern nicht gut. Und als diese der Leiche einen Grabstein setzen lassen wollten, erklärte er, daß er jeden Grabstein entfernen werde...

Des Paradies auf dem Sande. Bei den Rittergutsbesitzer und Oberamtmann Hartmann in Quadowitz bei Witzg war der 85 Jahre alte Vorkammerdiener Josef Joritz seit 18 Jahren beschäftigt. Am 28. Juli hatte er Feiertag und er machte deshalb seine halbtägige Vesperpause mit dem Boss zusammen...

empfang den Arbeiter sofort mit Vorwürfen. Auch als er erklärte, er habe keine halbtägige Vesperpause nicht überflüssig, schimpfte Hartmann weiter. Nun wurde auch Joritz erregt und er erklärte dem Gutsbesitzer: „Wenn wir zu wenig gemacht haben, dann mach' Dir den Dreck alleine.“...

Hast Du schon Munition für den so sehr schweren Wahlkampf geliefert?

Wenn nicht, dann tue es sofort, damit es im Ringen mit den Volksfeinden nirgends an Material gebricht. Zeichen sofort, was Du kannst, für den Wahlfonds der Partei! Einzahlungen können jederzeit im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, 2. Etage, Zimmer 36, erfolgen...

Arbeiter-Sport

Geländelauf der Breslauer Arbeiterportler am Samstag. Also doch noch kurz vor Jahresende haben die am Laufen interessierten Arbeiterportler ihren Geländelauf. Der hiesige hiesige Schwimmsportverein hat die Veranstaltung, derselben übernommen und dürfte durch den guten Besuch vollumfänglich gedeckt sein...

Spießball. Die - nach alte Herren 3:2, 2:2, 1:1. Gleich im Beginn des Spieles machte sich eine kleine Unregelmäßigkeit von Nord bemerkbar. Da Ost mit 10 Mann antrat (nach fünf Minuten demollierte sich die Ostmannschaft), brach Nord die Ostmannschaft in ihre Spielhälfte, bis es Blauke (Wacker) gelang, die Führung für Nord zu reißen. Nun verfuhr Ost ausgleichend, aber vergebens; die Ostmannschaft von Nord ist nicht zu überwinden. Es gelang sogar Hoffmann (W.R.) nach zehn Minuten die Torhölzer für Nord auf zwei zu erhöhen. Wer nun mit einem Siege von Nord rechnete, irte sich gewaltig. Ist wird jetzt (durch eine Umstellung, die sich auch bewährte) besser, denn Quanz löst in der 60. Minute für Ost das erste Tor. Zehn Minuten später gelang es Krenzinger auszugleichen. Nun verlor Nord den Ball. Zwei Minuten, die für Ost gegeben werden, verfiel Quanz wohl absichtlich. Eine Menge Chancen, die Ost nicht auszunutzen versteht, verschulden eine Spielverlängerung, da bis zur Entscheidung gespielt wird. Es gelang jedoch Schaffer, eine schöne Flanke, die vom Nordtor aus kam, in der 106. Minute zu verwandeln. Somit ist das schöne Spiel für die Ostmannschaft gewonnen. Die besten Leute auf dem Felde waren Kahlisch (21), Götzl (12) und beide Torhüter. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein unschätzblicher Helfer. Schaffer.

Arbeiter-Mitteleinband, Bezirk Breslau. Freitag, den 21. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Sitzung des Bezirksvorstandes und der Bezirksvereine.

Schwimmverein Polzeitz e. B. Sonnabend, den 23. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 13: Fremdenversammlung. Erscheinen aller ist notwendig. - Donnerstag, den 27. November, im Gewerkschaftshaus: Bezirkskongress. - Sonnabend, den 29. November, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8: Monatsversammlung. - Die 1. Handballmannschaft tritt am Sonntag, den 23. November, um 1.30 Uhr, im Freibad bei Babelsberg zur Handballmannschaft. - Die 2. Mannschaft tritt am 24. November, um 1.30 Uhr, auf der Oswiger Wiese.

Aus Schlesien. Lubendorffs Frontbann in Schlesien. Die von Lubendorff ins Leben gerufene Organisation „Frontbann“, die anfänglich nur in Bagnen verbreitet war, vertritt nunmehr auch in Preußen Fuß zu fassen, vor allem in Schlesien. Die zuständigen Behörden haben, laut Berliner Tageblatt, der „Frontbann“ als eine verbotene Organisation gilt, sofort dagegen eingeschritten. Wir fordern aber unsere Genossen auf, auch selbst die Zagen offen zu halten!

Die „Neutralität“ des Evangelischen Presseverbandes

Aus Götting wird uns geschrieben: In der vom Evangelischen Presseverband für Schlesien herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Kirche“ findet sich folgender Hinweis auf die Reichstagswahlen: Die Auflösung des Reichstages hat die Demokratische Partei zu verantworten, weil sie sich dagegen sträubte, daß der Reichstagswahltag in das Reichsministerium aufgenommen werden sollte...

Bei der uns von den Demokraten aufgegebenen Woff lautet die Parole: Die christlich-sozialistische - die religiös-feindlich-antichristlich-international. Gegenüber den auf dem Boden der christlichen Gemeinschaft stehenden Parteien ist von kirchlicher Seite selbstverständlich unbedingte Neutralität zu wahren. Daß in der Zeit der Gegenreformation kein evangelischer Christ das Zentrum, die Partei der Gegenreformation, wählen kann, versteht sich von selbst. Es ist die erworbene Anwartschaft gegeben worden, in den einzelnen Gemeinden christlich-sozialistische Wahlvereine zu bilden, die der lähmenden Wahlmüdigkeit entgegenarbeiten und die allfällige Vorbereitung der Wahlen in die Hand nehmen.

Es ist sehr interessant zu erfahren, daß der Evangelische Presseverband sich auf die Seite der Rechtsparteien stellt und damit nicht nur viele taubende evangelischer Christen, die ihre politische Anschauung in den Linksparteien vertreten sehen, schwer verletzt, sondern auch unter Mißbrauch der Religion politisch arbeitet. Er wird bei den vernünftigen Anhängern der evangelischen Kirche wenig Neigung finden, seinen Spüren zu folgen. Christen wollen, daß nur die nicht im Sold der Unternehmener stehende Sozialdemokratie die Forderungen des Christentums nach Gerechtigkeit und menschlicher Würde, nach Befreiung des Gläubigen und nach geistigem Fortschritt verwirklicht.

Reichenbach. Auch ein Selbstmordgrund. Der in Mellendorf tätige Wirtschaftsassistent Poppe nahm an einem Vergnügen in Schloßberg teil und argerte sich dort, daß bei dem Gesänge des Liedes „Deutschland, Deutschland, über alles“ ein Teil der Anwesenden sich blies. Deshalb geriet er mit Freunden in Streit, in dessen Verlauf er äußerte, am besten sei es, er bringe sich um. Obwohl man ihm die nachgedachte Hergebe eines Revolvers verweigerte, führte er die Tat doch noch aus. Man fand ihn früh in der Nähe des Vergnügungsortes in der Sommerlaube der Müllerischen Parkanlage auf. Er hatte sich an seiner Krawatte, einem Selbstmörder, erhängt.

Pandorf. Selbstmordversuch. Sonnabend früh verfuhr der über 60 Jahre alte Gutsbesitzer Oph durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Durch rechtzeitiges Bemerkens seines Verschwindens suchte man ihn und fand ihn im Stalle hängen. Oph kam wieder zu sich. Der herbeigerufene Arzt hatte Besorgungen über seinen Zustand. Wie vermutet, liegt Schicksal vor, schon früher wollte er seinem Leben durch Erhängen ein Ziel setzen.

Glogau. Drei Kinder verbrannt. In einem von Dominikararbeitern bewohnten Hause auf dem Dominium Millhau bei Reichenbach Freitag nachmittags ein Stubenbrand aus. Die Mutter hatte ihre drei Kinder im Alter von vier bis zu einem Jahre allein zu Hause gelassen die Tür abgeschlossen und war ihren Fortgängen nachgegangen. Nachher wurde es den Brand, drangen in die verschlossene Wohnung ein und fanden die drei Kinder, von denen die beiden ältesten fünfjährigen Mädchen sind, tot in der Stube vor. Der Brand war dadurch entstanden, daß in dem Ofen sich noch Feuerüberreste befanden, die auf irgendeine Weise in Brand geraten waren. Wiederbelebungsversuche durch einen sofort herbeigerufenen Arzt waren vergeblich.

Sagan. Ein Affe als „Mörder“. In der städtischen Turnhalle ist seit einigen Tagen eine Tierkugel aus holländischem Tierpark zu Gast. In der Mittagspause benutzte die richtige holländische Landkinder ihre irgendeine genommene Freiheit zur Beschäftigung der Saganer Turnhalle. Mit am liebsten sie ihre 80 Pfund über die sonnenbeschienenen Bänke. Da sprang ein Affe, der sich von seiner Fessel befreit hatte, der Turnhalle auf den Rücken und ließ ihr die Schlagader an der Hals durch. Trotz sorgfältiger Pflege ist die Schädlerin infolge starken Blutverlustes eingesponnen.

Wroslaw. Amerikanische Anleihe. Die Gläubiger Dombrowski, Gieseler und Riele haben von einer New Yorker Bankfirma ein Darlehen von 10 Millionen Dollar erhalten. Die Mittel werden für Kanalbauarbeiten verwendet werden.

Advertisement for Raschneiners Malztafee. Includes an illustration of a woman holding a cup and text: 'Versuchen Sie mal Raschneiners Malztafee und dann sagen Sie mir: Ist er nicht ein wirklicher Ersatz für den teuren Bohnentafel? Und dabei ist er so gesund und billig. Der Gehalt macht's!'.

Large advertisement for Eisen-Brandt. Includes text: 'Hausbesitzer Eisen-Brandt', 'Eisen-Brandt', 'sowie sämtliche für jeden Hauswirt notwendigen Eisenwaren Werkzeuge u. Radierwerkzeuge', 'Ish. Fritz Brandt', 'Nikolaistr. Nr. 63a', 'Schoenewegh'.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Arbeitsmarkt in Schlesien.

In der vorigen Woche ist im allgemeinen keine wesentliche Veränderung der Arbeitsmarktlage in Niederschlesien zu verzeichnen. Die Zahlen der Arbeitslosen und Erwerbslosenunterstützungsempfänger hielten sich auf der Höhe der Vormoche, desgleichen die Zahl der gemeldeten offenen Stellen.

In der Landwirtschaft ist infolge Beendigung der Pflanzarbeiten die Nachfrage nach Arbeitskräften nachgelassen, dagegen besteht noch Nachfrage nach Mädchen und jüngeren ledigen Landarbeitern. Für Landarbeiterfamilien bestehen keine Unterbringungsmöglichkeiten, ebenso für Arbeiterfamilien und landwirtschaftliche Beamte.

Bergbau. In den Eisenerzwerken des Frankfurter Kreises wurden des letzten Einstellungen von Arbeitskräften vorgenommen. Im Rothenburger Kreis ist die Arbeitsmarktlage im Bergbau unverändert.

In der Industrie der Steine und Erden arbeitet die Glasindustrie des Glatzer Kreises noch, während für letztere die Beschäftigungslage im Rothenburger Bezirk noch ungünstig ist. Die Steinindustrie in Ströben ist gut beschäftigt, die dortigen Arbeiter arbeiten noch voll.

In der Metallindustrie ist die Arbeitsmarktlage ungleich. Während in Breslau Entlassungen vorgenommen wurden, wird aus den Kreisen Glatz und Bunzlau teils Nachfrage nach Arbeitskräften gemeldet. Der Streik bei der Schiffwerft in Jarlau bei Glogau ist am 8. November beendet worden.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Beschäftigungslage gut. Vollgearbeitet wird in den Bezirken Bunzlau, Glatz, Habelschwerdt. In Glogau konnten Fabrikarbeiter für die Textilbranche nicht gestellt werden.

Auch die Papierindustrie ist gut beschäftigt (Schönau, Rothenburg).

Die Arbeitsmarktlage in der Lederindustrie hat wiederum eine kleine Besserung erfahren. In Breslau wurden nach Sattler und Tap. Wer für den Waggonbau bei der Einlehnungsmann-Lackhammer Maschinenfabrik eingestellt. Die Rothenburger Lederindustrie arbeitet voll.

In der Holzindustrie ist die Arbeitsmarktlage noch unverändert gut. Der Bedarf an tüchtigen Möbelschreibern im Kreis Freyland konnte nicht gedeckt werden. Die Knopffabrik im Kreis Wohlau waren aufnahmefähig.

Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Im Schönauer Kreis hat eine Spinnwebfabrik eine größere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte neu eingestellt. Für die Einlagerung in Glogau wurden circa 10 Frauen vermittelt. Dagegen kamen in einer Ohlauer Jagdrennfabrik eine größere Anzahl weiblicher Arbeitskräfte zur Entlassung.

Im Bekleidungs- und Schuhgewerbe ist in dem guten Beschäftigungsgrad keine Veränderung eingetreten. Nach wie vor wurden namentlich gute Maß- und Konfektionsarbeiter gesucht. Wenn auch die Vermittlungstätigkeit im Sausgewerbe etwas nachgelassen hat, so ist dasselbe doch meist noch gut beschäftigt.

Im Viehzuchtgewerbe ist der Streik der Breslauer Schlachter seit dem 12. November beendet. Der Nachfrage nach Schlachtern konnte nicht genügt werden.

Die Arbeitsmarktlage für Musiker kann in Glogau als gut bezeichnet werden, jedoch erstreckt sich die Vermittlung nur auf Musikanten.

Verkehrsgewerbe. Seitens der Reichsbahn wurden wieder größere Entlassungen von Arbeitskräften vorgenommen (Namslau, Pommern, Ohlau).

Für ungelernete Arbeitskräfte fanden sich hin und wieder noch Beschäftigungsmöglichkeiten. Auch zu Holzlagerarbeiten wurden Vermittlungen vorgenommen.

Das Angebot an jüngeren Hausangestellten nahm weiter zu, während die Nachfrage zurückging.

Für kaufmännische Angestellte hat sich die Arbeitsmarktlage infolge zahlreicher Kündigungen im Bankgewerbe wieder verschlechtert. Provisionsreisende und Vertreter werden auch weiterhin gesucht.

Bureauangestellte sind nach wie vor nicht unterzubringen.

Mangel besteht in Breslau an gut ausgebildeten Elektrotechnikern und Technikern.

In Oberschlesien sind in der Berichtswache wesentliche Veränderungen in der Arbeitsmarktlage nicht eingetreten. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber der Vormoche um 108 zurückgegangen, dagegen vermehrte sich die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger um 94. Die Vermittlungstätigkeit war etwas lebhafter.

In der Landwirtschaft blieb die Nachfrage nach weiblichen ledigen Kräften nach wie vor bestehen.

Im Bergbau sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten.

In der Industrie der Steine und Erden ist die Arbeitsmarktlage sehr ungünstig. Außer den bereits gemeldeten Betriebsbeschränkungen bedürftigt nunmehr auch die Steinbruchverwaltung in Fraze infolge Auftragsmangel Kurzarbeit einzuführen, und zwar soll die ganze Belegschaft von 220 Mann verkürzt werden.

In der Metallindustrie entwickelte sich die Arbeitsmarktlage zur weiteren Besserung.

Die chemische Industrie (Waniamerke in Ratibor) stellte neue Arbeitskräfte ein.

Das Baugewerbe ist im allgemeinen noch gut beschäftigt. Der Streik der Bauarbeiter in Oppeln ist noch nicht beendet, und sind Veränderungen bisher nicht eingetreten.

Aus den anderen Berufsgruppen sind wesentliche Verhältnisse nicht zu berichten.

Ende des Berliner Hochbahnstreiks.

Das Eingreifen des Reichsarbeitsministers zur Beilegung des Berliner Hoch- und Untergrundbahnstreiks führte am Dienstag zu einer Vereinbarung zwischen der Streikleitung und der Hochbahnverwaltung. Danach sollten die ausgesprochenen Entlassungen, auch die des Betriebsrates und der Streikkommission, zurückgenommen und die Entlassenen in ihr altes Dienstverhältnis wieder eingestellt werden. Zu dieser Vereinbarung nahmen am Mittwoch die streikenden Hochbahner Stellung. Allerdings waren von den 1800 Streikenden nur rund 1100 anwesend. Von diesen verwarfen nach langer aufgeregter Debatte 1000 in geheimen Abstimmung die Abmachung der Streikleitung und der Gewerkschaftsführer. Nur 100 sprachen sich für Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund der verbindlich erklärten Schlichtungsbeschlüsse. Dennoch gab die Streikleitung in Anbetracht der besonderen Umstände die Weisung aus, am Donnerstag die Arbeit wieder aufzunehmen. Es ist jedoch fraglich, ob der volle Betrieb am Donnerstag schon in Gang kommt.

Der unzulängliche Index.

Am Dienstag fand im Reichsstatistischen Amt die von uns bereits angekündigte Vollziehung der Reichsindexkommission statt. Es kam zu einer gründlichen Erörterung der Ungenauigkeiten, die sich immer deutlicher beim Reichsindex wie bei allen anderen Indexberechnungen herausgestellt haben. Sie beruhen letzten Endes darauf, daß der Index nicht mehr einen Querschnitt durch die gesamte Lebenshaltung des Volkes darstellt. Diese Mängel haben sich besonders stark in der Anwendung der Reichsindexziffer bei der Berechnung der sogenannten Friedensreallohn ergeben. Die Anregungen der Vertreter der Gewerkschaften haben dazu Anlaß gegeben, daß nunmehr in eine Einzelberatung über die notwendigen Verbesserungen eingetreten wird. Schon für Mitte nächster Woche sind die Vertreter der landesstatistischen Ämter in das Reichsstatistische Amt eingeladen. Mit ihnen wird ebenfalls beraten werden. Die Gewerkschaften werden ihre Arbeiten in der Reichsindexkommission weiter dahin ausdehnen, daß das sogenannte Wertigkeitsschema, das der Indexziffer heute zugrunde liegt, den tatsächlichen Lebensverhältnissen angepaßt wird und auch die übrigen Ausgaben des Arbeitnehmerhaushalts, die Werbungskosten usw. in bezug auf ihre Leuzungsstärke in Zukunft mitgemessen werden. Darüber hinaus wird dann noch ein Weg zu suchen sein, ob nicht neben dem bisher laufenden Index eine Ziffer, die auf den wirklichen Vortriebsverhältnissen aufgebaut ist, entwickelt werden kann. Das Reichsstatistische Amt hat infolge der von Arbeitnehmerseite erhobenen Einwände gegen die bisher veröffentlichten Reallohnberechnungen bis zur Klärung der Verhandlungen in der Reichsindexkommission die weitere Veröffentlichung von Reallohnberechnungen eingestellt.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Kreistag Neumarkt.

Am 12. November fand im Kreisbüchereihaus in Neumarkt ein Kreistag statt, der eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen hatte.

Bei der Vorlegung der Jahresrechnung für 1923 der ehemaligen Kreisbank bot sich Gelegenheit, darüber Aufklärung zu erlangen, inwieweit die Gerichte von den Geldgehältern an die Beamten der Kreisbank zutreffen. Auf Anfrage unserer Genossen teilte der Landrat mit, daß die Beamten Lantien erhalten. Es sind 9000 Goldmark ausgezahlt worden und haben die ersten Beamten bis 100 Prozent ihres Jahresgehalts an Lantien erhalten. Das macht zum Beispiel bei Direktor Giese 2700 Mark aus. Den Angestellten hat man zum Teil 50 und 100 Mark Gehältern erhalten. Andere Genossen wünschten, daß bei derartigen Auszahlungen der Unterschied zwischen den leitenden Beamten und den unteren nicht so groß sein soll, denn es ist verständlich, daß bei solchen Unterschieden Unwillen hervorgerufen wird.

Ein zweiter Nachtrag zur Kreissteuer fand einstimmige Annahme. Hiernach erhebt der Kreis an Steuer: a) für den ersten Hund 5 Mark, b) für den zweiten Hund 15 Mark, c) für den dritten Hund 25 Mark und d) für rasierende Zwingerhunde 3 Mark mit der Maßgabe, daß den Gemeinderäten ein Drittel ihres Einkommens verbleibt.

Ein Nachtrag zur Verwaltungs-Gefahrenordnung wird ebenfalls genehmigt und können in der Zukunft für Belohnung 20 bis 300 Mark Gebühren erhoben werden. Hierunter fallen nicht Belohnungen in Wohnungsmangelfällen, weil für diese unter dem 8. August 1924 eine staatliche Sondergebührenordnung erlassen worden ist.

Der Errichtung des Jugendamtes für den Kreis wurde zugestimmt und die Zahlung genehmigt.

Die Besoldungsordnung und der Besoldungsplan werden dahin abgeändert, daß die zurzeit amtierenden Straßenmeister in Gruppe VI eingereiht werden, weil durch Beschluß des Kreistages vom 21. März 1908/31. März 1909 den Straßenmeistern verprochen worden ist, sie mit den Provinzialstraßenmeistern gleichzustellen. Dieser Beschluß findet auf spätere Reanklamierungen keine Anwendung.

Die Etats-Debatte gab Gelegenheit, auf den Beschluß der Gemeindevertretung Deutsch-Wilts, der den Wunsch, nach Breslau eingemeindet zu werden, ausdrücklich, näher einzugehen. Hierbei stellte sich heraus, daß der Landrat von den Verhandlungen ausgeschlossen worden ist. Die Debatte führte dazu, daß in der Zukunft der Landrat, wie es von einem Teil der Bevölkerung Deutsch-Wilts gewünscht wird, dafür sorgen will, daß man nicht wieder vor so unzulässigen Tatsachen stehen wird, wie es durch die sonderbare Tätigkeit des Wiltscher Bürgermeisters geschehen ist.

Der Etat zeigt nach Einführung der Goldmark ein völlig verändertes Bild. Zum ersten Male erscheint wieder ein größerer Posten im Titel Kreisbauamt, der für Neuschüttungen 148 000 Mark vorsteht. Durch die Füllortgepfichtverordnung vom 13. Februar 1924 und des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes vom 9. Juni 1922 sind dem Kreis neue Aufgaben erwachsen, die ihm erhebliche Kosten auferlegen. Die Rentnerfürsorge erfordert 220 000 Mark, dazu kommen noch 35 000 Mark für Armen- und Wochensfürsorge. Allerdings stellte sich bei einer Revision in einem großen Teil der Gemeinden heraus, daß ein erheblicher Teil von Gemeindevorsteher bei der Rentnerrentnerfürsorge sehr weitherzig gewesen ist. Es haben Leute die Unterstützung erhalten, die zum Teil hohe Pensionen, Witwen-, über bis 150 Mark monatlich (!), beziehen. Hier wurde vom Landrat eingegriffen, so daß eine Ersparnis von rund 50 000 Mark erzielt wird.

Zu erwähnen ist noch, daß vom Kreisnotary, das der Kreistag im vorigen Jahre beschloß, 27 000 Mark übrig geblieben sind, die zur Behebung von Notständen in diesem Jahre Verwendung finden sollen. Der Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit rund 85 000 Mark. Der Kreisnotarybedarf beziffert sich auf rund 400 000 Mark. Der Verteilungsmaßstab mußte dieses Mal geändert werden, weil durch die neue Grundvermögensteuer sowie Gewerbesteuer andere Grundlagen geschaffen worden sind. Folgender Verteilungsmaßstab wurde einstimmig beschlossen: Es bringen auf vom Festbetrag: Neumarkt, Anth, Deutsch-Wilts und Ratibor, 22,2 Prozent, die übrigen Landgemeinden 39,7 Prozent und die Gutsbezirke 38,1 Prozent. Dieser Maßstab ist etwas zu Ungunsten der großen Orte und zugunsten des kleinen Landes. Dabei sind aber die Gutsbezirke immer noch schwerer belastet als früher, wo sie fast gar keine Steuern leisteten.

Zum Schluß gelangte noch eine Dringlichkeitsvorlage an den Kreistag, die den Ausbau des Neumarkter Realprogymnasiums zur Volkshochschule betrifft. Der Minister der Finanzen und der Kultusminister geben uns dann ihre Zustimmung, wenn die

finanziellen Grundlagen der Volkshochschule gestellt sind. Die Stadt Neumarkt ist dazu allein nicht imstande. Beschloß hatte schon der Kreistag vom 12. Dezember 1923 beschlossen, 50 Prozent der laufenden Unterhaltungskosten dieser Anstalt auf den Kreis zu übernehmen, ein Betrag, der in diesem Jahre 13 525 Mark ausmacht. Die Vorlage fand einstimmige Annahme, und so ist aus dem städtischen Realprogymnasium ein Stadt- und Kreis-Gymnasium geworden.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-Land.

Die gestern im Breslauer Gewerkschaftshaus stattfindende, nach einer kurzen Begrüßung des Genossen Cromig zunächst den Geschäftsbericht entgegen, den Genosse Kleinert im Hinblick auf den Streik in der „Volkswacht“ bereits angekündigten Bericht gab. Der Referent teilte eine Anzahl nützlicher technischer Winke für den Wahlkampf und das Organisationswesen mit, und hob besonders die Bedeutung der sozialdemokratischen Presse hervor. Wo eine materialreiche Tageszeitung, wie die „Volkswacht“, hindringt, da sei auch der Boden für die weitere Agitation immer gut vorbereitet. Vorbildlich könne jetzt die Bewegung im Kreis Striegau sein, wo das offenbar angelegte Vorgehen deutschnationaler Staatsanwälte und Richter gegen unsere Genossen der Sozialdemokratie die rechte Kampfstimmung eingebläut habe. Am 7. Dezember müsse auch Breslau-Land die von der Arbeiterschaft so teuer bezahlte Schlappo vom 4. Mai ausgleichen.

Genosse Hermann gab den Kassenbericht, der leider die unzulängliche wirtschaftliche Lage der in der Sozialdemokratie organisierten Schichten recht deutlich widerspiegelte und machte zu beklagenswerter Überrechnung und Opferwilligkeit in der Wahlzeit, die sich durch verstärkten Einfluß der Arbeiterschaft in Parlament und Verwaltung reichlich bezahlt mache.

Eine lebhafteste Aussprache brachte vor allem Anregungen aus der Praxis der ländlichen Ortsgruppenführer und Vertrauensleute, die Genosse Kleinert in seinem Schlußwort zusammenfaßte und ergänzte.

Die Vorstandswahl ergab als 1. Vorsitzenden: Klose, Ditahsin und Cromig, Klotzendorfer als Kassierer: Herrmann-Breslau und Kleinert-Kantth, als Schriftführer: Scholz-Groß-Tschandl und Klotzendorfer, als Beisitzer: Böhmig-Katern, Kawrath-Neumarkt, Schiffer-Schwarz und Klotzendorfer. Als Delegierter zum Partitag wurde Genosse Kawrath-Neumarkt bestellt.

Zum Abschluß der Generalversammlung hielt Genosse Thiele ein ausgezeichnetes und materialreiches Referat über unsere Aufgabe im Wahlkampf, das vor allem für den Wahlkampf auf dem Lande und für die Einzelagitation wertvolle Waffen lieferte.

Filmschau.

Breslauer-Theater. Eine Aufspielwoche. Ein Programm, an dem man seine Freude hat. Man lacht lächelnd und freut sich über die tollen Streiche der „Amphitruoniden“ und „Patachon“. Schon ihr Anblick allein ist die Lustquelle in Bewegung. Man weiß nicht, welchem Künstlerpaar der Vorzug gebührt. Das ist vielleicht Geschmackssache. Die Komik dieser Dänen ist aber doch wesentlich verschieden von der Kunst der beiden Amerikaner. Hier hat man es mit ausgeprägter Grazie zu tun; zum Schluß wirbelt alles toll durcheinander, die Akrobatik spielt eine Hauptrolle. Die Dänen dagegen wirken immer mit einer Dosis von Gefühlsmäßigkeit auf. Die Handlung ist meist logisch aufgebaut und bleibt es bis zum Schluß. Der Film „Pat und Patachon“ und die kleine „Länge“ gehen ununterbrochen zu dem Seiten, was uns die beiden Dänen bisher gezeigt. Wertvoll in erster Reihe durch das prachtvolle Spiel dieser beiden Künstler und dann die schönen Bilder. Hier hat die Regie (Jan Lauritzen) wieder etwas Günstiges geleistet. Einzelne Szenen sind, mit der Zeitlupe aufgenommen, alles in allem ein sehr wertvolles Programm.

Kammer-Spiel. „Lotosblume“. Man arbeitet eifrig an der Vervollständigung der Kinematographie. Kann erregt der sprechende Film aussehen, so kommt Amerika mit einem Naturfarbenprojekt. So ergeben sich schöne Ausblicke auf eine einjüngliche Verschmelzung der beiden Erfindungen. Der erste Film auf diesem farbenempfindlichen Streifen fertigte man nach einer Madame Butterfliegen-Geschichte. Naheliegender, denn die ästhetische Blütenreiche Gartenerbschaft läßt den besten Betrachter zu. Es steht — nach dem Versuch — fest, daß auf diesem Wege das Ziel liegt, und die weiteren Erzeugnisse werden mit Interesse zu beachten sein. Auch ist man von der Naturreise der Wahrheit entfernt, noch ist es Anichtspositivitäten, aber die irreführenden Schicksale der Lotosblume, der zweiten Butterfliege, machen sich im Mienenspiel der Hineschen, selbst für europäische Begriffe menschlich rührenden Darstellerin, eindrucksvoll bemerkbar, während das übrige Spiel, das nur an der opernmäßigen Knappheit leidet, von der Erfindung begünstigt ist. Als Ganzes ist der Film durchaus sehenswert. — Nebenher dringende Aufspiele.



Ist dies Schlimm und das darauf: Kauf!

PARALMIN

